

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Paul Haber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heßge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zafobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Or. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Zeitung) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition nach dem Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., achtzeilige 20 Pf., zehnzeilige 25 Pf., zwölfzeilige 30 Pf., vierzehnzeilige 35 Pf., sechzehnzeilige 40 Pf., achtzehnzeilige 45 Pf., zwanzigzeilige 50 Pf., einundzwanzigzeilige 55 Pf., zweiundzwanzigzeilige 60 Pf., dreiundzwanzigzeilige 65 Pf., vierundzwanzigzeilige 70 Pf., fünfundzwanzigzeilige 75 Pf., sechsundzwanzigzeilige 80 Pf., siebenundzwanzigzeilige 85 Pf., achtundzwanzigzeilige 90 Pf., neunundzwanzigzeilige 95 Pf., dreißigzeilige 1.00 Mk., einunddreißigzeilige 1.05 Mk., zweiunddreißigzeilige 1.10 Mk., dreiunddreißigzeilige 1.15 Mk., vierunddreißigzeilige 1.20 Mk., fünfunddreißigzeilige 1.25 Mk., sechsunddreißigzeilige 1.30 Mk., siebenunddreißigzeilige 1.35 Mk., achtunddreißigzeilige 1.40 Mk., neununddreißigzeilige 1.45 Mk., vierzigzeilige 1.50 Mk., einundvierzigzeilige 1.55 Mk., zweiundvierzigzeilige 1.60 Mk., dreiundvierzigzeilige 1.65 Mk., vierundvierzigzeilige 1.70 Mk., fünfundvierzigzeilige 1.75 Mk., sechsundvierzigzeilige 1.80 Mk., siebenundvierzigzeilige 1.85 Mk., achtundvierzigzeilige 1.90 Mk., neunundvierzigzeilige 1.95 Mk., fünfzigzeilige 2.00 Mk., einundfünfzigzeilige 2.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 2.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 2.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 2.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 2.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 2.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 2.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 2.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 2.45 Mk., fünfzigzeilige 2.50 Mk., einundfünfzigzeilige 2.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 2.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 2.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 2.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 2.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 2.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 2.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 2.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 2.95 Mk., fünfzigzeilige 3.00 Mk., einundfünfzigzeilige 3.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 3.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 3.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 3.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 3.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 3.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 3.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 3.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 3.45 Mk., fünfzigzeilige 3.50 Mk., einundfünfzigzeilige 3.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 3.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 3.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 3.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 3.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 3.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 3.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 3.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 3.95 Mk., fünfzigzeilige 4.00 Mk., einundfünfzigzeilige 4.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 4.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 4.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 4.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 4.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 4.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 4.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 4.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 4.45 Mk., fünfzigzeilige 4.50 Mk., einundfünfzigzeilige 4.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 4.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 4.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 4.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 4.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 4.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 4.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 4.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 4.95 Mk., fünfzigzeilige 5.00 Mk., einundfünfzigzeilige 5.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 5.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 5.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 5.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 5.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 5.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 5.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 5.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 5.45 Mk., fünfzigzeilige 5.50 Mk., einundfünfzigzeilige 5.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 5.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 5.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 5.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 5.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 5.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 5.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 5.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 5.95 Mk., fünfzigzeilige 6.00 Mk., einundfünfzigzeilige 6.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 6.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 6.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 6.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 6.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 6.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 6.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 6.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 6.45 Mk., fünfzigzeilige 6.50 Mk., einundfünfzigzeilige 6.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 6.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 6.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 6.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 6.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 6.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 6.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 6.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 6.95 Mk., fünfzigzeilige 7.00 Mk., einundfünfzigzeilige 7.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 7.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 7.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 7.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 7.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 7.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 7.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 7.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 7.45 Mk., fünfzigzeilige 7.50 Mk., einundfünfzigzeilige 7.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 7.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 7.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 7.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 7.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 7.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 7.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 7.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 7.95 Mk., fünfzigzeilige 8.00 Mk., einundfünfzigzeilige 8.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 8.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 8.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 8.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 8.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 8.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 8.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 8.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 8.45 Mk., fünfzigzeilige 8.50 Mk., einundfünfzigzeilige 8.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 8.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 8.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 8.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 8.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 8.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 8.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 8.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 8.95 Mk., fünfzigzeilige 9.00 Mk., einundfünfzigzeilige 9.05 Mk., zweiundfünfzigzeilige 9.10 Mk., dreiundfünfzigzeilige 9.15 Mk., vierundfünfzigzeilige 9.20 Mk., fünfundfünfzigzeilige 9.25 Mk., sechsundfünfzigzeilige 9.30 Mk., siebenundfünfzigzeilige 9.35 Mk., achtundfünfzigzeilige 9.40 Mk., neunundfünfzigzeilige 9.45 Mk., fünfzigzeilige 9.50 Mk., einundfünfzigzeilige 9.55 Mk., zweiundfünfzigzeilige 9.60 Mk., dreiundfünfzigzeilige 9.65 Mk., vierundfünfzigzeilige 9.70 Mk., fünfundfünfzigzeilige 9.75 Mk., sechsundfünfzigzeilige 9.80 Mk., siebenundfünfzigzeilige 9.85 Mk., achtundfünfzigzeilige 9.90 Mk., neunundfünfzigzeilige 9.95 Mk., fünfzigzeilige 10.00 Mk.

Nr. 45.

Magdeburg, Mittwoch den 22. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Privateigentum und Bergrecht.

Die bergrechtlichen Reformen, zu denen sich die preussische Regierung durch den letzten Bergarbeiterstreik gedrängt sieht, haben mit einem Gesetzentwurf über die Stilllegung der Zechen begonnen. Jetzt endlich ist die preussische Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß der § 65 des Berggesetzes, der die Verpflichtung des Bergwerkseigentümers zum Betriebe des Bergwerks betrifft, gegenüber den heute in Betracht kommenden Verhältnissen völlig ungenügend sei, um den öffentlichen Interessen wirksam Schutz zu gewähren.

Das preussische Berggesetz von 1865 hatte unter dem Einfluß der damals herrschenden Theorie vom freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte die bis dahin geltende Zwangsverpflichtung des Eigentümers zum Betriebe des Bergwerks beseitigt. Zutreffend sagt darüber die Begründung:

Im allgemeinen konnte damals davon ausgegangen werden, daß die Frage, ob ein Bergwerk zu betreiben sei oder nicht, von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen, dem Bedarfe des Marktes, der Konkurrenz, den Preisen usw. beantwortet werden würde, und daß bereits diese wirtschaftlichen Faktoren den Bergwerkseigentümern zu einer sachgemäßen Entscheidung über seine Maßnahmen bestimmen würden. Es konnte auch angenommen werden, daß das durch die Unterlassung eines Bergwerksbetriebs geschädigte öffentliche Interesse zu einem Angebot höherer Preise führen und dadurch den Bergwerkseigentümern veranlassen würde, den bisher unterlassenen oder stillgelegten Betrieb zu eröffnen.

Die preussische Regierung erkennt jetzt an, daß dieser prinzipielle Standpunkt des wirtschaftlichen Liberalismus heute unhaltbar geworden sei. Der Bergbau, heißt es weiter, habe sich jetzt zu einer mächtigen Großindustrie entwickelt, an die Stelle der einzelnen Unternehmer seien Trusts und Syndikate getreten. Es wird sodann die Technik der Zechenstilllegung geschildert, um zu dem Schluß zu gelangen, daß der Einfluß der Staatsgewalt auf den Betrieb der Bergwerke vermehrt werden müsse. Es gelte, ein Verfahren einzuführen, „das einen wirksamen Schutz der durch Unterlassung eines Bergwerksbetriebs gefährdeten öffentlichen Interessen bietet“. Der vorliegende Entwurf suche dieses Ziel zu erreichen, indem er die baldige und erfolgreiche Zwangsversteigerung eines außer Betrieb gesetzten Bergwerks sowie die Möglichkeit eines Zwangsbetriebs des Bergwerks durch einen staatlich angestellten Bergverwalter auf Kosten des Bergwerkseigentümers vorsieht.

Diese Schlußfolgerungen der Regierung sind theoretisch richtig und für den Sozialisten besonders interessant, weil die in ihnen liegenden Zugeständnisse beweisen, wie wenig die starre Eigentumstheorie des Kapitalismus eine ewig gültige Norm sein kann. Ein volles Privateigentumsrecht an Bergwerken, das als positive Seite das Recht der Zerstörung in sich einschließt, hat ja überhaupt auch nach dem alten Berggesetz nicht gegeben. Die neue Reform, so zaghaft sie auch sein mag, bedeutet doch einen weiteren Schritt zur Beschränkung der kapitalistischen Eigentumsfreiheit, und dieser Schritt wird richtig aus den logischen Notwendigkeiten der zunehmenden Kapitalkonzentration begründet. Wenn einmal das Proletariat daran gehen wird, die Eigentümer der nationalen Bodenschätze, da sie ihr Eigentum ausbeuterisch im Gegensatz zum öffentlichen Interesse benützen, mit anständigen Pensionen und einem Rundreisebillet um die Erde zu entlassen, so wird es sich bis zu einem gewissen Grade auf die Theorie der weiland königlichen Staatsregierung von Preußen berufen dürfen.

Allerdings nur auf die Theorie, nicht aber auf die Art, in der die preussische Regierung ihre Theorie anwendet. Denn wie die preussische Regierung die gesetzlichen Waffen wider die Willkür der Bergherren anzuwenden gedenkt, geht daraus hervor, daß sie die bisherigen Zechenstilllegungen in der Begründung des Gesetzentwurfs gegen das Zechenstilllegen — ausdrücklich billigt. Sie erklärt nämlich, bisher habe es sich bei den Stilllegungen, meist um Bergwerke gehandelt, die infolge ungünstiger Verhältnisse einen wirtschaftlich lohnenden Betrieb nicht mehr versprachen.

Hier also, wo es sich nicht mehr um die Theorie, sondern um Wegweiser der künftigen Praxis handelt, dreht sich die Logik der Regierung im Kreise herum. Wenn die Grubenherren nur solche Zechen stilllegen, deren Betrieb sich nicht mehr lohnt — wozu dann ein Gesetz gegen das Zechenstilllegen? Die Gegner des Entwurfs, soweit sie Vertreter des Bergbauvereins sind, werden dieses den Bergherren gespendete Kompliment weidlich zu Zwecken ihrer Opposition auszunützen wissen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 21. Februar 1905.

In die Scheuern mit der Ernte!

Der Reichstag peitschte am Montag unter dem Vorwand, eine zweite Lesung abzuhalten, die Mißhandlungs-Verträge durch. Nach und nach fanden sich zu diesem Schauspiel die Häupter des preussisch-deutschen Tschin ein, und zwar unter strikter Beobachtung der Stufen der Ziviltangente: erst kamen ganz gewöhnliche, dann wirkliche Geheimräte, darauf leibhaftige Minister und Staatssekretäre, und schließlich mit der Verspätung, die sein hoher Rang erfordert, der noch nicht gefürchtete Graf Bülow in allereigenster Person.

Die Sitzung begann mit einer ganz kurzen Geschäftsordnungs-Debatte. Die Großmut der Linken gestattete der Rechten, Industrie und Arbeiterkraft nach dem gewöhnlichen geschäftsordnungsmäßigen Ritus zu schächten, ohne erst das Schächtmesser kardörstig zu wehen. Dann setzte die sachliche Beratung mit einer erhebenden Unterhaltung über die verschiedenen Maßlagerstätten ein. Der alte Obstruktionskämpfer, Abg. Gothein, schilderte noch einmal die schweren Nachteile, die der Industrie aus dem österreichischen Handelsvertrag — über diesen wurde zuerst verhandelt — erwachsen; aber die nur zu begründete Ueberzeugung, daß es nützlicher ist, Gulen nach Athen zu tragen, als der Zollmehrheit Vernunft zu predigen, raubte dem freisinnigen Redner allen Schwung, seinen Worten alle Freudigkeit.

Bei einzelnen Positionen brachten einzelne liberale Redner nur zu berechtigte Klagen über geradezu ungläubliche Ungeheuerlichkeiten vor. So monierte Abg. Wallau (natlib.) die märchenhaft klingende Tatsache, daß der Zoll auf rohes Holz höher ist als der auf Möbel. Aber was hilft das Gemwimmer?! Den einzigen Weg, auf dem die Schwächlinge ihre Sünden wieder gutmachen könnten, den ihnen Genosse Singer vorschlug, nämlich die Handelsverträge abzulehnen, wollen sie doch nicht gehen. Hatte doch in einer echt nationalliberalen, jenseitigen Rede der in Ostpreußen gewählte hamburgische Handelsvertreter Dr. Semler unter Posaunenstößen und mit einem dem toten Capri verabschiedeten Gelschritt die Zustimmung seiner Fraktion zu den von ihm als „nationale Lat“ bezeichneten Handelsverträgen verkindelt!

So wurde denn der entscheidende Artikel des österreichisch-ungarischen Handelsvertrags mit 192 Zollmischmach-Stimmen gegen 53 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen angenommen. Desgleichen wurde die Viehweiden-Konvention angenommen, nachdem der süddeutsche Bauernbündler und Schentötter a. D. Hilpert durch ein richtiges Zitat aus Schiller den Reichskanzler bekümmert hatte, der die deutschen Klaffler in der Ausgabe der Tante Voss zu zitieren pflegt.

Es folgte der russische Handelsvertrag. Seine Beratung hielt das „Gesicht“ nicht lange auf. Freisinnige Abgeordnete brachten den Zoll auf Schaffereien zur Sprache. Mit gutem Humor bemerkte Genosse Scheidemann: Die ganzen Verträge sind eine einzige große Schafferei, mit der die Algarier alle übrigen Volksklassen jähren. Der russische Vertrag wurde mit 198 gegen 61 Stimmen angenommen. Die fünf restierenden Verträge — mit Italien, Belgien, Rumänien, der Schweiz und Serbien — wurden nach dem Sprichwort „Geschwindigkeit ist keine Sünde!“ im Handumdrehen erledigt. Dem belgischen Handelsvertrag ließ sogar die Freisinnige Vereinigung durch den Mund ihres Benjamin Dr. Posthoff ein gutes Zeugnis ausstellen. Einen nicht üblen Vorstoß machte der Volksparteiler Sartorius: er schlug vor, eine billige Volksausgabe des unverständlichen General- und Vertragstexts zu veranstalten.

So ist denn die zweite Lesung der Handelsverträge erledigt. Die dritte Lesung findet am Mittwoch statt, während der Dienstag als Schwerinstag zur Beratung der verschiedenen Anträge aus dem Hause auf Errichtung eines Reichs-Arbeitsamts, Einführung von Arbeitskammern usw. benutzt werden soll. —

Aus dem Dreiklassenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag der Etat des Finanzministeriums in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. Die Hauptstreitfrage, die eine längere Diskussion hervorgerufen hätte, die Teilung des Regierungsbezirks Königsberg und die Neuerrichtung einer Regierung in Allenstein, wurde nämlich ausgeschaltet. Die betreffenden Positionen wurden an die Budgetkommission zurückverwiesen, weil die Regierung die ganze Frage erst dem ostpreussischen Provinziallandtag zur Begutachtung unterbreiten will.

Debatte wurde im Anschluß an die Damarzenzulage, die gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen

wieder bewilligt wurde, über die Polenpolitik, dann über das Polizeikostengesetz und außerdem über eine Reform der Einkommensteuer. Die Vertreter der Nationalliberalen und Freisinnigen wandten sich gegen eine höhere Belastung derjenigen Städte, die das Glück des Besitzes einer königlichen Polizeiverwaltung haben. Die Regierung scheint aber, wie aus Bemerkungen des Finanzministers Hr. v. Rheinbaben hervorging, die Absicht weiter zu verfolgen, diese Städte mit höheren Beträgen zu den Kosten der königlichen Polizeiverwaltung heranzuziehen. Obwohl im Gesetz nur steht, daß die Städte höchstens bis zu 33 1/3 Prozent der Beiträge herangezogen werden können, scheint die Regierung der Auffassung zu sein, daß die Städte 1/3 der Kosten tragen müssen, und es schmerzt sie wahrscheinlich oft, daß speziell die Stadt Berlin mit einem Beitrag von 20 Prozent davonkommt.

Wie der Finanzminister mitteilte, ist eine Novelle zum Einkommensteuergesetz ausgearbeitet. Sie wird dem Hause im Herbst zugehen. In nächster Zeit will der Minister der Budgetkommission den Inhalt des Entwurfs mitteilen. Die Rechte der Stadt Berlin wurden wie bei der Polizeikostenfrage auch bei der Frage der Unterhaltung des Tiergartens vom Abg. Rosenow gewahrt. Der freisinnige Abgeordnete wies darauf hin, daß die Krone den Tiergarten 1855 von der Stadt Berlin zum Geschenk erhalten habe und daß die immerhin hohe Beitragspflicht der Kommune Berlin nicht gerechtfertigt sei. Herr v. Rheinbaben meinte, die Frage der Geschenkgebung sei zweifelhaft, jedenfalls sei aber das Geschenk ein omnibus. Der Minister meinte, vielmehr nehme die Stadt Berlin den Tiergarten wieder zurück und unterhalte ihn ganz allein aus der Stadtkasse. Herr Rosenow quittierte über diesen Vorschlag mit einem mit großer Heiterkeit aufgenommenen „Bitte“ sehr ernst wird der Vorschlag des Ministers nicht gemeint sein.

Am Dienstag steht der Russenstat zur Beratung. —

Vor einem Justizmord.

In München ist die Einleitung des wegen Raufmordes verurteilten Kramfeder unmittelbar vor der Exekution aufgehoben worden. In der Nacht vorher hat das Gericht die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet, weil Kramfeder am Tage vor der Hinrichtung einen gewissen Suber als eigentlichen Täter, sich selbst aber als Fehler bezeichnet hat. Für diese Angabe liegen so viel gute Gründe vor, daß das Gericht die Wiederaufnahme anordnete.

Wenn die neue Verhandlung den Sachverhalt nach den Angaben Kramfegers bestätigt, so würde ein Justizmord mit knapper Not verhindert sein und der Indizienbeweis am Pranger stehen. Die Schlüsse aus „Anzeichen“ — Indizien — scheinen oft so zwingend, daß der Richter unter dem Eindruck steht, der Angeklagte sei vollkommen überführt. Hinterher ergibt sich dann zuweilen, daß die Indizien ein so großes Feld im Dunkel gelassen hatten, daß der Zusammenhang des Beweisgebäudes sich nach Aufhellung dieses Gebietes als ein vollkommener Irrtum erweist.

Das scheint auch im Fall Kramfeder so zu liegen. Die Lehren des Vorfalls werden aber schwerlich beherzigt werden.

Deutsche Seeleute in russischem Zwangsdiens.

In der Begleitung der Flotte Rosjajewensky, die sich noch immer bei Madagaskar aufhält, befinden sich mehrere deutsche Kohlenfrachtschiffe, deren Besitzer die Versorgung der russischen Flotte mit Kohlen übernommen haben. Diese Begleitung war natürlich nur für die Fahrt nach den unmittelbaren Kriegsschauplatz vorgesehen, auf dem die deutsche Kohlendampfer von den Japanern billigerweise als ein Teil der feindlichen Macht betrachtet werden müßten.

Nun hat die Nachricht, daß ein Teil der japanischen Flotte im Begriff sei, die russische Flotte in den indischen Gewässern aufzujuchen, unter der etwa 500 Mann Mann Besatzung der deutschen Dampfer einige Aufregung hervorgerufen, da diese Leute, die als Arbeiter, nicht als Soldaten im Dienst einer friedlichen Handelsgesellschaft stehen, die Lust haben, sich für Väterchen erschießen oder zu anderen zu lassen. Wie die „Zeit am Montag“ mitzuteilen noch verweigert nun die Besatzung der deutschen Dampfer die Weiterfahrt, da sie nur dann angeordnet sei, die russische Flotte durch die russische Besatzung zu begleiten. Dagegen wollen die russischen Besatzung die Besatzung nicht anerkennen und fordern unbedingten Gehorsam.

Deutschland hat ohnehin dadurch, daß es die Kohlenversorgung der russischen Flotte durch deutsche Gesellschaften zuließ, einen Neutralitätsbruch begangen. Jetzt aber heißt es mitgefangen, mitgehangen. Es handelt sich jetzt um die sehr interessante Frage, ob friedliche deutsche Seeleute mit Gewalt in das Reich der japanischen Kriegsmacht geschleppt werden dürfen, ohne daß sich der Reichskanzler ihrer annimmt und ihnen zu ihrem Recht verhilft, ob deutsche Reichsangehörige durch Privatvertrag mit einer profitlüsternen Kapitalistengesellschaft verpflichtet werden können, ihr Leben für den Zaren ins Wellengrab zu jenseit. —

Die russische Revolution.

Ein Aufruf Gapon's.

Die in Paris erscheinende „Russische Tribune“ veröffentlicht einen Aufruf des früheren Priesters Georg Gapon, des Führers der Arbeiter am 22. Januar, der von der zarischen Polizei Tag und Nacht gesucht wird, aber nicht aufzufinden ist. Der Text des Aufrufs wird in vielen Tausenden von Exemplaren heimlich von Hand zu Hand in Rußland verbreitet. Er lautet:

Genossen! Die blutigen Tage von Petersburg und der andern Städte Rußlands stellen die unterdrückte Arbeiterklasse dem autokratischen Regiment und seinem Haupt, dem Zaren, entgegen. Die große russische Revolution hat begonnen! Diejenigen, denen die Freiheit des Volkes wahrhaft teuer ist, müssen herbe und siegen.

Zu Bewußtsein der Bedeutung des geschichtlichen Augenblicks, den wir durchleben, und bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge vor allem Revolutionär und Mann der Tat, wende ich mich an alle sozialistischen Parteien Rußlands mit dem Ersuchen, sich sofort ins Einvernehmen zu setzen und ohne Verzug das Werk des bewaffneten Aufstandes gegen den Zarismus zu beginnen. Alle Streitkräfte jeder Partei müssen mobilisiert werden. Alle müssen einen gemeinsamen Plan des technischen Angriffs ausarbeiten. Das Dynamit und die Bomben, der Schrecken für alle und für jeden einzelnen!

Das unmittelbare Ziel ist die Abschaffung des autokratischen Regiments und die Einsetzung einer provisorischen revolutionären Regierung, die eine vollständige Amnestie zugunsten aller dieser ausruhen wird, die für die politische und religiöse Freiheit gekämpft haben. Sie wird sofort die gesetzgebende Versammlung durch das allgemeine gleiche, direkte und geheime Stimmrecht einberufen.

Genossen, aus Wert! Vorwärts in den Kampf! Wiederholen wir den Ruf der Arbeiter von Petersburg am 22. Januar: „Die Freiheit oder der Tod!“ Jedes Bögen, jedes Gemüts, jeder Meinungsstreu ist ein Verbrechen gegen das Volk, dessen Interessen ihr verteidigt. Nachdem ich alle meine Kräfte dem Dienste für das Volk gewidmet habe, aus dessen Herzen ich, der Bauernsohn, hervorgegangen bin, und nachdem ich mein Los unaufwändig und ohne einen Rückweg mit dem Kampfe gegen die Bedrücker und Ausbeuter der Arbeiter verknüpft habe, werde ich aus der Natur der Sache heraus und von ganzem Herzen mit denen sein, die aufrichtig aus Wert gehen, um in Wahrheit das Proletariat und die Arbeitermassen von dem kapitalistischen Joch und der zarischen Bedrückung zu befreien.

Am Mittag des 22. Januar glaubte dieser Gapon noch mit Witzschritten und Prozeßionen der Despotie einige Projekte abtrotzen zu können. Die Salben, die am historischen Blutsonntag die Reichen der lokalen Arbeiter niedermetzten, haben den Mann schnell eines Besseren belehrt, der unter dem Schutz der Polizei ein Jahr lang die Arbeiter gegen die Sozialdemokratie zu organisieren unternommen hatte.

Seit jenem Tage hat er sein „Los unaufwändig und ohne einen Rückweg mit dem Kampf gegen die Bedrücker und Ausbeuter der Arbeiter verknüpft“ und der Zarismus wird dafür sorgen, daß dieses Bekenntnis der Unauflöslichkeit wahr wird. Bei Gapon wie bei den vielen, vielen Tausenden russischer Arbeiter, denen die Augen der Soldateska die Hüllen dumpf-ideologischer Denkmals- und Empfindungsart durchlöchert haben.

Die Liste der Hingerichteten.

Nachstehend geben wir eine Liste derjenigen Volkshelden, die in den letzten 25 Jahren durch die raffische Hin- und hergehende Fäden der Rache zum hundertfachen verdienten Opfer gefallen sind:

- 16. August 1878 General Wessenzew, Chef der geheimen Polizei.
- 22. Februar 1879 Fürst Skapottin, Polizeichef in Charkow.
- 13. März 1881 Zar Alexander 2.
- 30. März 1882 General Strelanow, Staatsanwalt in Odesa.
- 27. Dezember 1883 Subelina, Chef der geheimen Polizei, und sein Neffe Sadowski.
- 11. Januar 1890 Hausmann Solotuschin, Chef der Moskauer geheimen Polizei.
- 27. Februar 1902 Bogoljubow, Minister gegen die Volksaufklärung.
- 15. April 1902 Sipjagin, Minister des Innern.
- 19. Mai 1903 General Bogdanowitsch, Gouverneur von Ufa.
- 17. Juli 1904 Plehwe, Minister des Innern.
- 17. Juli 1904 Andrejew, Bischof von Jekaterinopol.
- 1. August 1904 Oberst Boguslawski, Pawolabminister des Distrikts Semakow im Kozakland.
- 17. Februar 1905 Großfürst Sergin.

Die Hinrichtung des Generalgouverneurs von Finnland, Bobrikow, und des finnländischen Senatsprokurators Johanson ist zwar auf das Konto des Zarismus, nicht aber auf dasjenige der russischen Revolutionäre zu legen. Dagegen haben diese in den letzten Jahren noch eine ganze Anzahl Animateure ausgeführt, die gar nicht oder nur zum Teil erfolgreich waren: so auf Kobjedonossow, auf den General Dabli in Wilna, den Fürsten Dolsenski in Charkow, den Fürsten Galizin, Generalgouverneur des Kaukasus, den Polizeimeister Metlenko in Minsk und Baron Korij.

Eine kurze Liste im Vergleich zu der unüberleblichen Reihe derjenigen, die auf dem langen Leidensweg des russischen Freiheitskampfes als Märtyrer für ihre Überzeugung von den zarischen Belägen zu Tode gemartert worden sind oder heute noch im sibirischen Eis glücklos sterben.

Die Stimmung der Bourgeoisie.

Die besitzende Klasse Rußlands kommt erklärtermaßen aus der Unruhe nicht heraus. Der Scherz wird aus Furcht gemeldet:

Die Großfürst Sergin sollen sich noch andere Mitglieder des Zarenhauses in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriefe erhalten haben. Eine unbefriedigliche Kurze hat sich der ganzen

Revolutionierung ... Wer halbwegs in der Lage ist, lehrt jetzt Rußland vor ... um im Ausland die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Handel produktiv ... ständig. Das gesellschaftliche Leben fließt wie unter einem schweren Druck dahin, zumal die Nachrichten vom Kriegsschauplatz auch nicht dazu angetan sind, die Gemüter zu erleichtern.

Soweit der Mut dazu reicht, machen auch die Fabrikanten Front gegen das zarische System. Die Petersburger Unternehmer haben z. B. dem Finanzminister Witte einen Bericht eingereicht, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Beratung über die Arbeiterfrage am 6. d. M. resultatlos verlaufen sei.

Man habe nun gesagt, die Fabrikbesitzer wollten auf die Lage der Arbeiter nicht eingehen. Die Arbeiterfrage könne jedoch nicht getrennt von der allgemeinen Lage behandelt werden. Sogar bei einer völligen Bewilligung aller Forderungen der Arbeiter würde eine Beruhigung nicht erzielt werden. Die Bewegung sei nicht zurückzuführen auf die Überzeugung der Arbeiter, daß es sich bei ihnen um eine wirtschaftliche Notlage handle, sondern auf die allgemein herrschende Erregung. Die russische Industrie sei nicht in der Lage, ohne sich selbst zu schaden, größere Forderungen zu bewilligen. Bei der allgemeinen Notlage sei ein Rückgang der Industrie festzustellen. Diese könne nicht mit Verlust arbeiten und sich nicht von wohlthätigen Motiven leiten lassen; ihre Lage sei schwierig; sie gebe den Arbeitern, was sie könne. Eine Beruhigung der Angestellten könne jedoch nicht durch Konzessionen, sondern nur durch Reformen allgemeinen Charakters erreicht werden.

Aus der vorsichtigen Sprache der Unternehmer ins deutliche Russisch überetzt, heißt das: auch die Unternehmer erwarten eine Besserung nur von einem Sturz des Systems. Erklärlicherweise kann der Zarismus darauf nicht eingehen, ohne sich selbst zu opfern.

Daraus mag man den Wert der „Reformversuche“ beurteilen, deren Inhalt in langen amtlichen Telegrammen Westeuropa mitgeteilt wird. Auch wenn diese nicht, wie es tatsächlich geschieht, auf dem Papier stehen blieben, würden sie nicht die geringste Wirkung auf die Arbeiter mehr ausüben.

Die Revolution setzt durch die russischen Lande. Ihr Sturmwehen setzt papierne Reformplasterchen wie Spreu ins weite freie Meer hinein.

Die Solidarität der Studenten.

Auch die Petersburger Studenten wollen wie ihre schwer bedrängten Kommilitonen in andern russischen Städten die Arbeit einstellen. Am Montag fand in der großen Aula eine von mehr als 3000 Hörern besuchte Versammlung statt, die der Bluthund Trepow, der sich nicht aus dem Winterpalast herausdrückt, zu verbieten nicht den Mut fand. Wohl hatte er in den Höfen massenhaft die Kosaken in voller Kriegsausrüstung untergebracht, aber zu einer Mordanschlägerei kam es nicht, da die Studenten jede Demonstration auf der Straße vermieden. Es wurde gegen noch nicht fünfzig Stimmen folgende Resolution angenommen:

Der abgelebte russische Absolutismus geht täglich und stündlich seinem unvermeidlichen Untergang entgegen und ist machtlos, mit dem erwarteten Volk fertig zu werden; er liegt im Sterben und erhebt eine Mahnung, die immer unfruchtbarer ist als die andre, und ein Mittel gewagt als das andre, um seinen Untergang aufzuschieben; er hat das verbrecherische Abenteuer im fernsten Osten unternommen, welches dem Volke Tausende von Menschenleben und Millionen mühsam erworbenen Geldes kostete.

Längst führt die zielbewusste Intelligenz der Studenten einen hartnäckigen Kampf um die elementarsten Menschenrechte, öfters ohnmächtig vor der rohen Gewalt einer zügellosen Regierung niederstehend, bis endlich auf der historischen Arena auch das Proletariat aufgetreten ist. Die letzten blutigen Ereignisse haben augenscheinlich gezeigt, wessen der Absolutismus fähig ist in der Verteidigung seiner jämmerlichen schandbaren Existenz. Das zielbewusste, solidarische Auftreten des Proletariats in den Januartagen hat das Todesurteil des Absolutismus unterzeichnet und die zweifellos baldigst bevorstehende politische Befreiung Rußlands herbeigeführt.

Wir, als Teil der zielbewussten Intelligenz, begrüßen die Solidarität der Arbeiterklasse und stellen folgende Forderungen: 1. Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung auf der Grundlage allgemeiner, gleicher und geheimer Wahl durch die Bürger und Bürgerinnen des Staates, Rede-, Presse-, Versammlungsfreiheit, Verbände zu gründen, Kasinos zu unternehmen usw.

2. Amnestie für alle Personen, welche wegen ihrer politischen und religiösen Überzeugungen in Strafe genommen sind.

3. Die Zugehörigkeit zu einer beliebigen Nationalität darf die politischen Rechte nicht beeinträchtigen.

Außerdem ist als Garantie gegen Übergriffe der russischen Regierung bei der freien Durchführung dieser Forderungen, zu allererst eine allgemeine Volksmiliz zu schaffen. Da Rußland aus der Periode der Gärung in die offene Revolution tritt und alle nur ein Ziel vor Augen haben, können wir die Studien nicht fortsetzen und stellen dieselben bis zum 13. September ein. Bis dahin werden die Ereignisse neues Material zur Lösung der Frage geben.

Während der Beratungen wurden rote Fahnen entfalteter mit der Aufschrift „Nieder mit der Selbstherrlichkeit! Es lebe die Sozialdemokratie!“ Die Delgemälde des Zaren, deren man habhaft werden konnte, wurden in Fetzen zerrissen. Von italienischen Studenten waren Begrüßungs-Telegramme eingegangen. Die deutschen Studenten begreifen sich in ihrer Masse nur für die Bier- und Menzjurfreiheit!

Trepow ist zwar nach dem Willen des Zaren unbedingter Garantgeber Petersburgs. Nach dem Willen der Revolution aber muß er schon Studenten- und Arbeiter-Versammlungen dulden, die ihm trotz ihrer revolutionären Forderungen ins Gesicht lächeln! Nur die Straße gehört noch seinen finsternen bluttriefenden Soldatenorden. Wie lange noch?

Der Schülerstreik in Polen.

Daß in Rußland-Polen nicht nur an den Universitäten, sondern auch an den höheren und mittleren Schulen der Unterricht völlig lahmgelegt ist, haben wir wiederholt erwähnt. Zu den allgemeinen politischen Forderungen gesellen sich hier solche nationalen Charakters. Aus Warschau wird z. B. über den Erfolg dieser Bewegung vom 20. d. M. gemeldet:

Heute erschienen zur Unterrichtsöffnung in den hiesigen Mittelschulen nur wenige Schüler der zwei untersten Klassen in Begleitung ihrer Eltern; sonst hielten sich alle Schüler vom Unterricht fern. Die Schulhäuser waren umgeben von Polizei- und Militärmannschaften, in den Straßen hielten Patrouillen die Ordnung aufrecht. Viele Schüler wurden verhaftet.

Sogar die Herzen der frühen Jugend und der Kinder hat der Zarismus mit Haß und tödlicher Feindschaft zu erfüllen verstanden. Auch mit ihnen füllt er seine Verliefe. Auch sie haben schon auf der Walfahrt der Freiheit vielfach ihr junges Leben zu lassen!

Die „Hilfe“ des Auslands.

In Rußland-Polen werden Stimmen laut, die eine internationale Intervention gegen den Zarismus fordern.

Aus Krakau wird uns hierüber folgende Mitteilung gemacht:

Von zwei Seiten fordert die unglückliche polnische Bevölkerung eine internationale Einmischung, um den täglich von der moskowitzischen Horde verübten Greuel ein Ende zu machen. Große Arbeitermassen in Dombrowa, Sosnowice und andern Ortschaften des Kohlenreviers wollen sich an die englische Regierung wenden, in der naiven Hoffnung, daß diese die Provinz annektieren könne und die Bevölkerung so der Vorteile einer zivilisierten Verwaltung teilhaftig werde. Das gleiche haben die deutschen Fabrikanten desselben Bezirks, die weder den Streik, der einen ausgesprochen politischen Charakter hat, aufhalten, noch sich der mordenden und raubenden russischen Soldateska entledigen können, getan. Eine große Anzahl von ihnen hat sich an den Präsidenten von Döppeln und an das preussische Ministerium mit der Bitte gemeldet, deutsche Truppen nach Sosnowice zu schicken, um diese Provinz zu besetzen. Zwischen der preussischen und der russischen Regierung sei, so wird gerüchelt, ein Abkommen dahingehend getroffen worden, daß Abteilungen der preussischen Gendarmen das Recht erhielten, im Interesse deutscher Untertanen die Grenze zu überschreiten.

Die durch den Königsberger Russenprozeß für immer bloßgestellte preussische Regierung wird zu diesen Gerüchten schleunigst Stellung zu nehmen haben.

Letzte Nachrichten.

* Warkau, 21. Februar. Hier herrscht Straßenkampf. Das Schießen dauerte gestern den ganzen Tag über. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verwundet.

* London, 21. Februar. „Standard“ meldet aus Moskau, die dortigen Behörden seien sehr beunruhigt infolge der kürzlich in die Kaiserhöfe geworfenen zahlreichen revolutionären Proklamationen. Die Soldaten werden fast täglich einer Leibesvisitation unterzogen, und diejenigen, welche im Besitz derartiger Schriften befunden werden, erhalten schwere Gefängnisstrafen.

* W. Lemberg, 21. Februar. Wie man den „Wiel“ aus Warkau meldet, wurde dort die Studentin Melico, welche in Begleitung einer Studentin gestern die Plotagasse passierte, von einer Militärpatrouille überfallen und ihrer Wertsache und Schmuckgegenstände beraubt. An dem Raube soll sich ein Offizier nebst zwei Unteroffizieren beteiligt haben.

* Wien, 21. Februar. Nach Warschauer Privatmeldungen hat das dortige sozialistische Exekutivkomitee einen Aufruf zu Geldsammelungen zwecks Anschaffung von Waffen erlassen.

* W. Lemberg, 21. Februar. Nach Schluß einer von dem Sozialistenführer Dr. Henkewitsch einberufenen Sozialistenversammlung, in welcher die Entlassung über das brutale Vorgehen der Behörden in Polen ausgesprochen wurde, versuchten die Teilnehmer, eine Demonstration vor dem russischen Konsulate, sie wurden jedoch hieran von der Polizei verhindert.

* Kiew, 21. Februar. Bei der Verwaltung der Südwesteisenbahn hat der Ausstand begonnen.

* Charkow, 21. Februar. Die Arbeiter der Tabakfabriken sind in den Ausstand getreten. Man erwartet dasselbe von den Arbeitern der Straßenbahn.

* Warkau, 21. Februar. Der Ausstand der Seher verhängt sich.

* Warkau, 21. Februar. Die Angestellten der Apotheken haben die Arbeit wieder aufgenommen, da ihre Forderungen bewilligt worden sind; dagegen haben die Apothekergehilfen in Lodz die Arbeit eingestellt. Die Beamten sämtlicher Warschauer Banken haben Forderungen aufgestellt; werden diese nicht binnen acht Tagen erfüllt, so wollen sie in Ausstand treten.

* Saratow, 21. Februar. Sämtliche Mühlenarbeiter haben die Arbeit wieder niedergelegt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Februar 1905.

„Bankagenturen.“

Die nachfolgenden, recht beherzigenswerten Ausführungen macht ein Leser unjeres Frankfurter Parteiorgans:

Welche größere Zeitung man in die Hand nehmen mag, man wird stets einige Anzeigen lesen, welche unter Versprechung größter Auslagen Darlehen, und zwar an „jedermann“ versprechen. In den meisten Fällen handelt es sich lediglich um einen Gimpelfang, denn so oft derartige „Geldmänner“ gerichtlich belangt wurden, erwies es sich, daß sie selbst nichts hatten, also lediglich Strohmänner waren. Kommt es ausnahmsweise zu einem Darlehens-Abschluß, so ist das arme Opfer, d. h. der Schuldner zu bedauern. Abgesehen davon, daß die sogenannten Provisionen nicht allzu knapp bemessen sind, wird unter allerlei Ränken von dem Darlehen so viel abgezwickelt, daß es dem Betroffenen schwarz vor den Augen wird. Selbstverständlich sind die braven Helfer in der Not mit allen Gunden gehegt, d. h. sie wissen das Buchergesetz mit größter Spitzfindigkeit zu umgehen. Ich habe mich der Mühe unterzogen, den Hertzhaften auf die Spur zu gehen und muß leider mitteilen, daß das Resultat meiner Erfahrungen für Geldsuchende sehr betrübend ist. Es wurde stets ein Vorbehalt verlangt, der zwischen 2,50 Mark und 15 Mark differierte. Nach einigen Tagen schickte der „Kavalierr“ rechte Bucherer, einen Witz von irgend einem Winkel-Auskunfts-Bureau, in welchem ganz allgemein gefaltene Angaben über die Vermögensverhältnisse des Gesuchenden vermerkt waren, und zum Schluß wurde natürlich bedauert, nichts geben zu können, und dies ist jedesmal ein Glück für den Bedrängten, wenn auch das Geld für die „Provision“ oder

Deutscher Reichstag.

(143. Sitzung.)

Berlin, 20. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, Frhr. v. Richtigofen, Frhr. v. Stengel, später Graf Bülow.
Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung der sieben Handelsverträge

inkl. des Viehseuchenabkommens mit Oesterreich-Ungarn.

Präs. Graf Ballestrem erklärt, er werde die einzelnen Teile der einzelnen Verträge aufrufen und, wenn keine Vorrede und keine Resolution vorliege und keine besondere Abstimmung verlangt werde, sie für angenommen erklären.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) schlägt vor, mit dem österreichisch-ungarischen Vertrage, der die Grundlage der übrigen bildet, zu beginnen, dann den russischen und darauf die folgenden Verträge vorzunehmen.

Abg. Singer (Soz.) schließt sich diesem Vorschlag an und fragt, ob über die Verträge einzeln oder im ganzen abgestimmt werden soll.

Präs. Graf Ballestrem erklärt, daß er geschäftsordnungsmäßig über die einzelnen Teile der einzelnen Verträge und ev. über die einzelnen Positionen abstimmen lassen werde, daß aber eine Gesamtabstimmung erst in der dritten Lesung stattfinden könne.

Abg. Dr. Sattler (natl.) tritt dem Vorschlag des Abg. Dr. Spahn bei.

Es wird also zunächst der österreichisch-ungarische Handelsvertrag beraten.

Da der Berichterstatter Graf Kanitz nicht anwesend ist, gibt Abg. Dr. Spahn (Ztr.) den Bericht der Kommission.

Abg. Sufnagel (konf.) klagt über die Frachtermäßigung, die Oesterreich-Ungarn den zu exportierenden Agrarprodukten gewährt, und fragt, wann nach der Viehseuchenkonvention die Voraussetzungen der Grenzsperrn als gegeben angesehen werden sollen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die österreichisch-ungarische Regierung wird ihre Respektiven (Frachtermäßigung) für Malz fallen lassen unter der Voraussetzung, daß auch wir keine Änderungen an dem bestehenden Eisenbahntarife vornehmen. Wir werden alle Maßregeln vornehmen, die zum Schutz der deutschen Viehbestände notwendig sind; wir werden alle zu niedrigem Satze eingehende Gerste denaturieren, sobald der leiseste Verdacht vorhanden ist, daß sie zum Vermälzen gebraucht werden soll. (Beif. rechts u. i. Ztr.)

Abg. Dr. Heim (Ztr.) fragt, wie es mit den Respektiven der andern Produkte steht, und wie unsere Regierung feststellen werde, ob in Oesterreich Respektiven bestehen oder nicht.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß den österreichischen Exportprämien gegenüber entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden würden. Geheimne Respektiven sind überhaupt verboten, gegenüber offenen Respektiven werden wir alles tun, wozu wir vertragsmäßig berechtigt sind. (Beif. rechts u. i. Ztr.)

Abg. Dr. Semler (natl.): Unsere Haltung zu den Verträgen war von vornherein eine freundliche, da sie unter Wahrung der Kontinuität der Handelsvertragspolitik den nötigen größeren Schutz für die Landwirtschaft bringen. Allerdings haben sie einige Nachteile, sowohl für die bayerische Landwirtschaft als auch für die Industrie. Das war aber unvermeidlich, und wir werden dafür sorgen, daß dieser Schaden repariert wird. (Aachen b. d. Soz.) Ein Einsichtiger wird es der Landwirtschaft nicht mißgönnen, daß sie bevorzugt worden ist. Wir begreifen diese Verträge als wahre Nationalpolitik. (Beif. Weif. b. d. Natl.)

Abg. Gothein (Freif. Bg.): Ich will nicht dem Vorredner auf das Gebiet der Generaldebatte folgen, die erst bei der dritten Lesung stattfinden wird. Eine Differenzierung der Frachten, wie sie jetzt sogar von solchen, die jede prinzipielle Verkehrsfeindschaft leugnen, gefordert wird, ist aus allgemeinen Gründen und im Interesse der durch sie schwer bedrohten ostdeutschen Mühlenindustrie zu vermeiden. Die Preßhofs-Fabrikanten fürchten, daß die sie zum Teil vom Ausland zu beziehen genötigt sind, als Malzgerste verzollt werden soll. Diese Gerste wird allerdings vermälzt, aber nicht zu Malz, sondern zu ganz etwas anderem. Speziell durch den österreichisch-ungarischen Handelsvertrag wird die deutsche Industrie im höchsten Grade

geschädigt. Das Material ist um so unzulänglicher, als der autonome österreichisch-ungarische Generaltarif zurzeit weder in Ungarn noch in Oesterreich schon Gesetz ist. Bei den früheren Verhandlungen hat der heutige Berichterstatter aber vielmehr Nicht-Berichterstatter (Heiterkeit) Graf Kanitz mit den stärksten Worten verurteilt, daß der schweizerische Generaltarif noch nicht Gesetz war. Heute findet er nichts dabei. Malz so, malz so! (Heiterkeit.) Das Material ist völlig unübersehlich. Ein Vertreter der Mehrheitspartei hat erklärt, daß eine 16stündige Tagesarbeit nicht genüge, um klar das Maß der Verschlechterungen für unsere Exportindustrie zu erkennen. In der Kommission ist viel von den landwirtschaftlichen, aber wenig von den Industrieprodukten die Rede gewesen. So kommt es, daß die Vertreter des Handels und der Industrie nicht einmal über die Vertragsätze ihrer eigenen Branchen im klaren sind. Bei den Mehrheitspartei verfährt dies allerdings nicht. Sie glauben ihre Schuldigkeit getan zu haben, wenn sie blindlings der Parole ihrer Führer folgen. Redner legt dann im einzelnen dar, wie eine Reihe der verschiedensten und wichtigsten Industriezweige durch den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn geschädigt werden kann. Die Folge wird die Auswanderung eines Teiles der Industrie sein. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Sollte Oesterreich wider Erwarten ein Einfuhrschutzzystem einführen, welches Ausfuhrprämien in sich schließt, so würden wir mit Zustimmung des Reichstags entsprechende Ausfuhrprämien einführen. Wir sind überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Regierung, die einen großen Teil der Bahnen in direkter oder indirekter Verwaltung hat, ihrer Erklärung betreffend Abschaffung ihrer Respektiven nachkommen wird. Ob man der Preßhofindustrialisation irgendwie entgegenkommen kann, muß Gegenstand weiterer Erwägung sein. Ich bemerke noch gegenüber dem Abg. Gothein, daß die Pflanzfabrikanten dankbar anerkannt haben, daß die Regierung eine Verbesserung ihrer Position erstrebt und teilweise auch erreicht hat. (Hört, hört! rechts.)

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Bg.): Die Landwirtschaft ist nicht einseitig bevorzugt, sondern nach langer Vernachlässigung wieder in ihre Rechte eingeseht worden. (Sehr wahr! rechts.) Dabei ist der Landwirtschaft keineswegs völlig befriedigt, denn die Viehseuche sind unzureichend, und die Viehseuchenkonvention stellt eine starke Benachteiligung dar. Dennoch können wir nach den Erklärungen des Staatssekretärs dem Vertrage zustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Barbed (Freif. Volkspartei, völlig unverständlich) verbreitet sich über den Hopsenzoll.

Abg. Djeil (Ztr.) polemisiert gegen den Abg. Gothein. Die süddeutsche Landwirtschaft hat ein Recht, sich zu beklagen. Sie ist von den Grafen Kanitz und Schwerin im Stich gelassen worden. Jede Gerste, die vermälzt wird, ist als Malzgerste zu betrachten. Ueber die endgültige Stellungnahme meiner Freunde kann ich heute noch nichts sagen. Wärend wir es unter allen Umständen tun. Es war eine große Schamheit des Reichstags, diesen Vertrag mit den sechs zusammen einzubringen. (Weif. i. Ztr.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) bemerkt, daß die Abg. Grafen Kanitz und Schwerin in der Kommission durch Krankheit usw. verhindert gewesen seien.

Abg. Schumberger (natl.) bleibt auf der Tribüne total unverständlich.

Abg. Kämpf (Freif. Bp.): Die „Konserbative Korrespondenz“ hat mit der Rückkehr der Landwirtschaft zum Freihandel gedroht, wenn die Industrie nicht hübsch artig wäre. Redner fragt also dann an, ob die Zollsätze, die bisher nach Gunden zuzüglich eines Goldagio von 20 Prozent berechnet worden, jetzt aber mit Kronen eingeseht sind, von nun an nicht nach Kronen berechnet werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß der bisherige Aufschlag für das Goldagio in den neuen Zollätzen bereits ausgedrückt ist.

Nach einigen weiteren Bemerkungen schließt die Beratung über Artikel 1 des österreichisch-deutschen Handelsvertrags. Es folgt die Beratung der Anlage A für diesen Artikel, welche die deutschen Zollsätze enthält. Die Titel 1-625 werden debattelos erledigt. Zu Titel 626/27 (rohes und bearbeitetes Holz sowie Möbelteile) führt Abg. Wallau (natl.) Klage darüber, daß der Zoll auf rohes Holz höher sei als der für Möbel. Dadurch müsse die Möbelindustrie

geradezu vernichtet werden. Hoffentlich werde dieser Irrtum noch nachträglich gutgemacht.

Anlage B enthält die österreichischen Zollsätze. Zu Titel 568 (Silberarbeiten) bedauert Abg. Dr. Lucas (natl.) die Erhöhung der österreichischen Silberwaren-Zölle, die die deutsche Silberindustrie schwer, vielleicht tödlich treffe.

Ein Regierungsvertreter bittet, nicht zu vergessen, welche Zugeständnisse Oesterreich gemacht habe. Die Metallindustrie könne die bedauerliche Erhöhung vielleicht noch am leichtesten ertragen.

Abg. Singer (Soz.): Wenn die Nationalliberalen ernstlich das Interesse ihrer Wahlkreise berücksichtigen wollten, so müßten sie gegen ihr eigenes Werk stimmen. Der größte Teil der deutschen Industrie ist einseitig agrarischen Interessen geopfert worden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich begreife es, daß die Unterhändler sich gegen den Vorwurf wehren wollen, sie hätten die Interessen der Industrie nicht wahrgenommen; wir machen ihnen indessen keinen Vorwurf, sind sie doch mit gebundenen Händen an die Arbeit gegangen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Schuld trifft die, die den Tarif angenommen haben, ohne ihn durchzuberaten, ohne zu wissen, was in ihm steht. Wenn die Herren jetzt ihr warmes Herz für die Industrie und die Arbeiter entdecken, so können Sie das dadurch am besten beweisen, daß sie die Verträge ablehnen. (Beifall rechts b. d. Soz.)

Auf Antrag Singer wird über die grundlegende Position 1 des Artikels 1 namentlich abgestimmt. Sie wird bei 3 Stimmenmehrheit mit 192 gegen 53 Stimmen (Soz. u. beide freif. Gruppen) angenommen. Die übrigen Positionen des Artikels 1 sowie die Artikel 2 bis 8 werden debattelos in einfachen Abstimmungen angenommen.

Es folgt die Beratung der Viehseuchen-Konvention mit Oesterreich-Ungarn. Zu Artikel 1 klagt

Abg. Hilpert (Wahr. Bdd.) über ungenügende Wahrnehmung der Interessen des süddeutschen Bauernstandes. Man muß mit Schiller sagen:

„Wie wenig, ach, hat sich entfaltet
Dies Wenige, wie klein und karg,
Wie schön war diese Welt gefaltet,
Als noch der Keim die Knospe barg.“ (Große Heiterkeit.)

Abg. Feld (natl.) wird trotz mancher Enttäuschungen für die Vorlage stimmen.

Der Artikel 1 des Abkommens wird angenommen. Desgleichen der Rest ohne weitere Debatte.

Zur Beratung kommt nunmehr der russische Handelsvertrag.

Abg. Eichhoff (Freif. Bp.) bestreitet, daß die Interessen der Kleinrentner und Stahlindustrie genügend wahrgenommen worden seien. Wohl haben die Unterhändler ihre Schuldigkeit getan, aber sie traten den russischen Unterhändlern nur gebundenen Händen gegenüber. Die Handelskammern, welche sich für eine „mäßige“ Erhöhung der Agrarzölle ausgesprochen haben, waren eben schlecht unterrichtet. Die deutsche Industrie, nicht nur die Handarbeiter, sondern auch die Kopfarbeiter, werden auswandern. Weißt doch schon heute die russische Industrie größtenteils deutsche Namen auf. Die Kleinschneider Kleinrentnerindustrie ist schwer betroffen; viele Kleinrentner werden zu Lohnarbeitern herabstinken. Nur eine gesunde Wirtschaftspolitik kann eine gesunde Sozialpolitik erzeugen. Diese Handelsverträge sind keine Verträge für den Handel, sondern Verträge gegen den Handel. (Beif. Weif. b. d. Freif.)

Geheimrat Lufensky polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freif. Bp.) tritt den Ausführungen seines Fraktionsgenossen Eichhoff bei.

Geheimrat Lufensky erklärt, daß Sachverständige aus den Kreisen der Industrie beigezogen seien.

Abg. Dr. Potthoff (Freif. Bg.): Das Material, das uns die Regierung zur Verfügung gestellt, reicht zu einem gründlichen Studium eibeisowenig aus, wie die Zeit, die man uns gelassen hat. Der Industrie hat die Regierung das Verständnis der Verträge dadurch erschwert, daß 3 Tage nach ihrer Einbringung noch keine Exemplare zu kaufen waren, und daß die Auszüge in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mehr zur Freijährung als zur Aufklärung der Interessenten dienen. Wenn Gewerkschaften in dieser Weise ihre

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Siebig.

(9. Fortsetzung.)

Ueber den klärischen Himmel, leicht angegraut vom mehligem Dunst der Felsen, trach schon ein Abendrot. Im Schleier der sich mähtlich ankündenden Dämmerung wurde alles milder. Noch lag viel Glanz über der Flur, aber kein grauerer mehr, der den Augen weh tat; er wurde friedlich. Aus einem Lämpel, den man nicht sah, stieg Fröhselung, wie im Schlaf, ganz traumhaft. Und — horch! war das nicht schon die Wachtel, die zu Abend im Kornfeld rief?

Die junge Frau lächelte: sieh da, ganz dicht hinter jener Anfielerscheune, kam jetzt ein Nebelhuhn aus dem Aker spaziert! Als wüßte es, daß die Jagd noch nicht drohe, trippelte es, vertrauensselig wie eine gute Henne auf dem Hühnerhof, über die Straße, in den Aker jenseits, und die jungen Hühnerchen folgten unbefangen.

Langsam glitt das Abendrot weiter und weiter über die Himmelsglocke, während das kolossale Rund des Sonnenballs ungehindert, von überall frei zu sehen, mehr und mehr hinabwuschte gegen ihren Rand. Wie schön war das!

In einem Gefühl, das sie manchmal überwältigte, angefüllt dieses weiten Himmels, der wie ein Meer über dem Meer der Felder schwimmt, ohne Ufer, ohne Begrenzung, schauerte die Einsame. Am wirklichen Meer war sie gewohnt, die mächtigen Wogen der Nordsee hatte sie aufgewühlt im Sturm gesehen und auch wieder glatt. Ihr Mann hatte sie auf Schweizergipfel geführt — sie standen auf einem sehr hohen Berg und sahen unter sich alle Schätze der Natur und ihre Herrlichkeit; im sich teilenden Grauen der Morgennebel glänzte die Weite der Welt zu ihnen herauf, und sie selber waren ein junges Paar im ersten Rausch nicht endenden Glücks gewesen — aber nie, nie war ihr die ewige Unendlichkeit so klar geworden wie hier.

Starren Auges schaute sie. Da, geradeaus, Vocietshavorf, der Turm der schwarzen Holzkirche zeigte es weithin! Dort Chwaliborzcyce! Ganz auf der andern Seite: Pray-

borowo mit Miasieczko, dem kleinen Landstädtchen, im Rücken! Und dort grüßte der Deutscher Berg! „Lija Gora“, Kahler Berg, wie ihn die Leute nannten. Jeden Gutskomplex — eine Insel im Meer — wußte sie zu benennen; wußte, wieviel Wappeln die dünne Alee von Chwaliborzcyce zählt, hatte achtmal schon die dornigen Akazien von Prayborowo blühen und sich entblättern gesehen, war so glücklich hier und doch — sie fühlte die Rebel der Niederung, die um Sonnenuntergang plötzlich schauerten, durchs leichte Sommerkleid kalt auf der Haut.

„Hanns-Martin“, rief sie fröhlich, „Hanns-Martin, wo bist Du?“

Ihr Ruf hallte. Aus der Holzgarade, unweit des Meisbaues, trat eine Frau, und Kinder drängten sich ihr nach; sie schauten alle neugierig zu der fremden Dame herüber.

Helene erkannte die Frau: es war dieselbe, die sie letzte Jahr bei den einziehenden Kolonisten gesehen hatte, aber das Gesicht sah jetzt älter aus, als seien nicht erst vier Wochen seit jener Begegnung am Kreuzweg verstrichen.

„Wünscht die Dame was?“ fragte die Frau höflich.

Helene trat rasch auf sie zu. „Mein Mann ist, glaube ich, mit Ihrem Mann fortgegangen, sonst hätte er mich gehört. Ich werde hier bei Ihnen warten!“ Sie hatte das Bedürfnis, nicht länger allein zu sein.

„Setzen, hol der Madam rasch 'ne Stuhl heraus,“ wies Frau Kettchen ihr ältestes Töchterchen an. Und als die Kleine einen Schemel brachte, wuschte sie, wie entschuldigend, mit der Schürze darüber hin: „Nehmen Sie als vorlieb! Wir sind es auch besser gewöhnt. Madam! Aber mer muß sich als jetzt in alles schicken, sagt meine Mann.“ Sie seufzte. „Wer darf der Mut mit verlieren, und — sagte der Peter — die Kommission hat uns hierhin gebracht, die hat nun auch für uns aufzukommen. — Sie sind wohl auch nit von hier, Madam?“

Augenscheinlich erkannte die Frau die Dame nicht wieder. Als Helene sie an ihre erste Begegnung erinnerte, schossen ihr plötzlich die Tränen in die Augen.

„Oh, wie wir zugezogen sind — das waren Sie? Oh herrje!“ Geschwind sagte sie nach Helenes Hand: „Dat freut mich aber, dat ich Ihnen danken kann! Dat erste „Guten Tag!“ — ne, Madam, dat hab ich nit bergeßen!“

Oh, Madam, entschuldigen Sie,“ — sie fuhr sich mit der Schürze über die Augen — „bei uns zu Haus bin ich gar nit eso, aber hier muß ich immer weinen!“

Helene tröstete: „Das ist nur im Anfang so, der Anfang ist ja überall schwer. Passen Sie mal auf, nächstes Jahr wissen Sie nichts mehr von Heimweh; da lachen Sie drüber! Es ist hier auch schön!“

„Meinen Sie?“ Zweifelnd schüttelte die Frau den Kopf. „No, wenn Sie 't sagen, dann soll et wohl wahr sein!“

Vertrauend schaute Kettchen zu der hochgewachsenen Dame an, und d... schelte sie hoffnungsvoß: „Wenn et so kommt, wie Sie sagen, Madam, dat et ... gut geht her, dann will ich auch wallfahren gehen nächst' Jahr. Sicher un gewiß, dat gelob ich! Hier kann mer doch wallfahren gehen, gelt, Madam?“

„O ja!“ Eine leichte Zurückhaltung lag plötzlich in Frau von Doleichals Ton — wie schade, diese nette Frau war nicht protestantisch?!

Und als ob die andre instinktiv diese Enttäuschung fühlte, hielt auch sie sich mehr zurück.

Schweigend blickten beide hinaus auf die Ebene, in den lastenden Horizont, den flammende Abendröte wie mit blutigen Schwertern zerfetzte.

Als Helene jetzt ihren Mann sehr eilig zwischen den Füßeln daherkommen sah, unterdrückte sie nicht einen Vorwurf: „Aber Hanns-Martin — endlich!“

„Verzeih! Ungebuldig geworden, mein Herz? Bitte, verzeih! Es hatte mich so interessiert! Herr Bräuer hat mir seine ganze Stelle, jenen Bau, jenen Aker, kurz, alles was drum und dran, gezeigt!“ Doleichal war angenehm erregt und reichte beiden Männern die Hand zum Abschied: „Es wird jetzt schon werden, wird ganz famos werden! Nun Wiedersehen!“

„Du,“ sagte Helene leise, als sie am Arm ihres Mannes zum Wagen schritt, „die sind ja katholisch. Und ich dachte doch, hier sollten nur Evangelische her?“ Es klang bedauernd: „So nette Leute!“

„Ja, das läßt sich nun doch nicht ganz streng durchführen, diese Sonderung der Konfessionen. Aber was macht's? Es sind doch wenigstens Deutsche!“

(Fortsetzung folgt.)

Bilanz aufstellen würden, so würden sie Gefahr laufen, ... dem Streikrichter in Konflikt zu kommen. Die deutsche Industrie wird dadurch noch schwerer geschädigt, das Ausland die Zollfrage noch durch seine Eisenbahntarife erhöhen kann. Dieser ganze Vertrag schlägt dem Schlagwort vom Schutz der nationalen Arbeit ins Gesicht. (Beif. links.)

Abg. Schmidt-Elsfeld (Freis. Vp.): Ueber den Artikel Schlichter scheint überhaupt nicht verhandelt worden zu sein, denn hier ist der Satz des autonomen Tarifs beibehalten worden (Sartorius links), obgleich die Regierung gar kein Interesse an dieser Position hatte. Das ist unerhört! (Sehr richtig! links.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Solinger Eisenindustrie ist laut Urteil der Solinger Handelskammer durch diese Zölle geradezu gezwungen, auszuwandern. Unsere ganze Rede ist für die Frage. (Große Heiterkeit.) Die Zölle sind in der großen Mehrheit, und sie werden von dieser Mehrheit Gebrauch machen. Es war eben von Schlichter die Rede. Diese ganzen Handelsverträge sind eine einzige große Schlichterei. (Zustimmung links, Unruhe rechts.) Sie scheren die Arbeitererschaft und dazu den Mittelstand, für den Sie (nach rechts) angeht eintreten. Die Freisinnigen sollten nicht nur gegen einzelne Artikel, sondern gegen die gesamten Handelsverträge stimmen. (Beif. Beifall h. d. Soz.)

Nach weiteren Bemerkungen des Geheimrats Lufensky und des Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vp.) über die Frage der Schlichterzölle schließt die Diskussion. Die Abstimmung über Artikel 1 des russischen Handelsvertrags ist auf Antrag Schmidt-Elsfeld (Freis. Vp.) eine namentliche. Sie ergibt die Annahme mit 198 gegen 61 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen. Der Rest des Vertrags wird debattiert und angenommen.

Es folgt der Handelsvertrag mit Italien. Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Schumberger (natl.), Sartorius (Freis. Vp.) und Reich (Soz.), von denen der Letztere erklärt, daß seine Freunde für den Vertrag trotz einiger Mängel stimmen würden, wird der italienische Handelsvertrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Bereinigung angenommen.

Beim Handelsvertrag mit Belgien erklärt Abg. Posthoff (Freis. Vp.) an, daß der neue Vertrag ebenso gut, vielleicht sogar besser als der alte sei und erklärt, daß seine Freunde für den Vertrag stimmen würden.

Der Vertrag mit Belgien wird genehmigt, desgleichen ohne Debatte der Vertrag mit Rumänien.

Beim Vertrag mit der Schweiz empfiehlt Abg. Sartorius (Freis. Vp.), von unserm Postkammer eine Volksausgabe in verständlichem Deutsch herauszugeben. (Beif. links.)

Der Vertrag mit der Schweiz wird hierauf angenommen, ebenso ohne Debatte der Vertrag mit Serbien.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Abstimmung über den Toleranzantrag; Antrag Luer (Soz.) auf Errichtung von Arbeiterkammern und eines Reichsarbeitsamts; verbunden damit sind Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen über den gleichen Gegenstand.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Großer Gemeindevahltag in Straßburg im Elsaß. Ein Privattelegramm meldet der „Leipziger Volkszeitung“ aus Straßburg, daß dort in den Stichwahlen zum Gemeinderat 6 Sozialisten und 1 Liberaler gewählt worden sind. Der Straßburger Gemeinderat besteht jetzt aus 20 bürgerlichen Mitgliedern und 16 Sozialisten.

Ein Teil der Parteipresse enthält folgende Notiz:

„Otto Antrich in Berlin wurde vom Parteivorstand aufgefordert, sein Stadtverordnetenmandat sowie seine sämtlichen Parteigliedern niederzulegen und von allen Kandidaturen zurückzutreten. Antrich hat mit der Frau eines ihm befreundeten Parteigenossen, eines Vertrauensmanns der Partei, ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten, das zur Trennung der in Frage kommenden Eheleute führte.“

„Diese Darstellung“, so bemerkt der „Vorwärts“ dazu, „ist falsch. Der Parteivorstand hat keine solche Aufforderung an den Genossen Antrich gerichtet, dazu hatte er keine Veranlassung. Antrich hatte vielmehr unaufgefordert sich bereit erklärt, sein Mandat als Stadtverordneter niederzulegen. Um weiteres hat es sich nicht gehandelt. Auch die übrige Darstellung des Vorfalls ist falsch.“

Daß ein Teil der bürgerlichen Presse den Vorgang benutzt hat, um ihn gegen Antrich in gehässiger Weise auszuspielen, kennzeichnet die Heuchelei dieser Presse. Hat ein Fürst, ein Prinz, ein Dichter, ein Künstler usw. eine Ehrerung bezogen, so wird diese von der bürgerlichen Presse mit behaglicher Freude und stiller Schmeichelei, ohne ein Wort des Tadels berichtet, ist es aber ein Sozialdemokrat, dann kriecht dieses Pressevolk von sittlicher Entrüstung und kann sich im Zerurteilen nicht genug tun.

Die bürgerliche Presse nutzt aber den Fall Antrich auch in der Richtung aus, daß sie sich behauptet, Genosse Bebel habe auf dem Dresdener Parteitag den Genossen Antrich „die Hoffnung der Partei“ genannt. Auch das ist erlogen. Weder hat Bebel eine solche Charakterisierung Antrichs in Dresden noch sonst wo gegeben, sie wäre auch lächerlich. Wohl aber hat Bebel, und er autorisiert uns, dieses in seinem Namen zu erklären, den Genossen Antrich alle Zeit als einen sehr fleißigen, sehr opferwilligen und eifrigen Parteigenossen angesehen und sieht ihn als solchen noch an.“

Wir müssen gestehen, es berührte uns einigermaßen sonderbar, als in der Parteipresse auf einmal Genossen Antrich der Ehrentitel als Parteigenosse aberkannt wurde, und zwar auf Grund von unbegreiflichen Zeitungsmeldungen. Der „Vorwärts“ hätte sich übrigens ein Verdienst erwerben können, wenn er mitgeteilt hätte, was an der „übrigen Darstellung des Vorfalls“ falsch ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lage im Ruhrrevier. Aus dem Streitgebiet wird der Frankfurter „Volksstimme“ geschrieben: „Allmählich erweisen sich die Latenznachrichten von Gebirgsförderung, Maschinenreglungen usw. als übertrieben oder sogar als vollständig aus der Luft gegriffen. In keinem Falle ist es vorzukommen, daß Leute sich schriftlich zu niedrigeren Löhnen verpflichten müssen. Einem Tagesarbeiter soll auf Zeche „Prosper“ gesagt worden sein, daß er die ersten 3 Monate nur 3,80 Mark erhalte, anstatt sonst 4,50 Mark. Dagegen werden von einer Reihe Zechen Lohnausbesserungen gemeldet. Auf Zeche „Konordia“ bei Dortmund wurde den Hauern, die im Schichtlohn arbeiten und vor dem Streik 3,50 Mark verdienen, mitgeteilt, daß von nun ab Einzellohn im Schichtlohn unter 4 Mark nicht mehr ausbezahlt werden. Vorläufig wurde der Schicht-

lohn auf 4,20 Mark festgesetzt. Aus dem Recklinghauser Revier erfolgte ebenfalls Nachrichten von Lohnausbesserungen der Niedrigstlöhne vor, während gleichzeitig das Gebirge derjenigen, die die Höchstlöhne verdienen, gekürzt wurde. Man beabsichtigt jedenfalls, einen Lohnausgleich einzuführen und mit dem alten System, wo der eine Hauer 8, der andere 2,50 Mark pro Schicht verdiente, zu brechen. Geschieht das, so hat der Streik eine Ursache der Erbitterung fortgesetzt. Der Generaldirektor Menne von der „Gutehoffnungshütte“ bei Oberhausen hat der gewählten Kommission erklärt, daß keine Maßreglungen vorgenommen, das Wagnis sofort abgeschrieben und ein Arbeiterausschuß anerkannt wird. Dem Arbeiterausschuß soll auch das Mitverwaltungsrecht an der Zechenunterstützungskasse eingeräumt werden. Die weiteren Arbeitsverhältnisse sollten später unter Anführung des Arbeiterausschusses geregelt werden. „Neumühl“ hat die gleichen Zugeständnisse gemacht. Einen Wagenkontrollleur soll die Belegschaft sich wählen. Die Verwaltung verpflichtet sich, ihn drei Monate probeweise zu bezahlen. Hier sollen auch Versuche gemacht werden, die Kohle später nach Gewicht zu bezahlen, wie das im englischen Bergbau geschieht. In der Scharsmache rei marschieren die Verwaltung des „Patriarch“ (Thyssen) voran. Gegen gemäßigtere Kolonienbewohner strengt man dort massenhaft Ermittlungsakten an, deren schon einige Dutzend vor dem Ruhrorter Amtsgericht verhandelt wurden. Das Amtsgericht hat die Klagen jedoch vorläufig auf 8 bis 14 Tage vertagt. Daß der „stramme Katholik“ Thyssen sich so auszeichnet, wirkt ein großes Schlaglicht auf seine „weltbekannte Frömmigkeit“.

Der fünfte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands ist zum Montag den 22. Mai nach Köln einberufen worden. Er tagt im Gürzenichsaal bis einschließlich den 27. Mai. Als Tagesordnung ist vorläufig vorgegeben:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate usw.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation;
 - b) Agitation unter den Arbeiterinnen;
 - c) Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern;
 - d) Streikunterstützung und Streikstatistik;
 - e) Heimarbeit;
 - f) Bejähigung des Koß- und Logiszwangs beim Arbeitgeber;
 - g) „Correspondenzblatt“.
3. Bericht über das Zentral-Arbeitersekretariat und Beratung der darauf bezüglichen Anträge.
4. Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik.
5. Die Gewerkschaften und die Kaiserzeit.
6. Gewerkschaften und Genossenschaften.
7. Die Aufgaben der Gewerkschaftsfraktion in der Gewerkschaftsorganisation.
8. Die gezielte Vertretung der Arbeiterschaft in Arbeitskammern oder Arbeiterkammern.
9. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 8. April 1905 an die Generalkommission einzuliefern. Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Correspondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Soziales.

50 000 Sachjengänger sollen nach Meldung der bürgerlichen Presse alljährlich den Bahnhof Jaltensberg betreiben, um von da aus weiter nach Mitteldeutschland zu in die Gegend der Zuderrüben bauenden Landwirtschaft beizubringen zu werden. Die Zahl beruht selbstverständlich nur auf Schätzungen. Weit größeren Anspruch auf Richtigkeit können dagegen die Zahlen erheben, welche von der Invalidenversicherungsanstalt Sachjen-Anhalt bezüglich der fremdländischen Wanderarbeiter ermittelt werden. Die Ermittlung macht sich für die Invalidenversicherungsanstalten um deswillen nötig, weil bekanntlich ausländische Arbeiter, die sich nur vorübergehend in Deutschland aufhalten, zwar von der Versicherungsspflicht befreit sind, doch müssen deren Arbeitgeber genau denselben Beitrag für sie an die Versicherungsanstalt entrichten, den sie zahlen müßten, falls sie inländische versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen würden. Diese Verpflichtung legt der § 4 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes jenen Arbeitgebern deshalb auf, um ihnen bei Beschäftigung von billigen Ausländern nicht noch den weiteren Vorteil einzuräumen, keine Beiträge zur Invalidenversicherung entrichten zu brauchen. Da nun diese Arbeiter unterschiedlich von all den übrigen Arbeitern im Bezirk der Invalidenversicherungsanstalt geführt werden, so erhält man auch alljährlich eine ziemlich genaue Uebersicht über die Zahl jener Leute, welche von den Großgrundbesitzern der Provinz Sachjen und des Herzogtums Anhalt zu dem Zweck hereingeschleppt werden, um einen Druck auf die Arbeitslöhne auszuüben. Die im zweiten Halbjahr 1903 vorgenommene Auszählung ergab die Zahl von 10 166 männlichen und 18 026 weiblichen, zusammen also 28 192 ausländischen Arbeitern, welche zu jener Zeit allein in der Provinz Sachjen und in Anhalt als Lohnrücker beschäftigt waren.

Rechnet man nun noch die Zahl der Sachjengänger hinzu, welche den deutschen Ostprovinzen (Posen, Oberschlesien usw.) entstammen, die in der obigen Ermittlung nicht mit einbegriffen sind, die aber zu dem gleichen Zweck importiert werden und auch die gleiche Einwirkung auf die Löhne erzielen sollen, dann kann man ungefähr ermessen, wie groß die Zahl derer ist, welche infolge ihrer Bedürfnislosigkeit von uns „nationalen“ Agrariern den einheimischen Arbeitern gegenüber vorgezogen werden.

Provinz und Umgegend.

Varleben, 20. Februar. (Das Arbeiter-Bereinshaus.) Am Donnerstag den 16. dieses Monats fand die Grundsteinlegung des Arbeiter-Bereinshauses statt. Nicht mit der üblichen Zeremonie, wie es bei Festen und Festeinweihungen üblich ist, sondern mit dem einen Gebete, das das, was geschaffen wird, zum Wohl und Segen der Ar-

beiter reichen möge. Einfach und schlicht wird das Haus nur errichtet werden, um denjenigen Genossen, die das Verlangen in sich tragen, sich zu versammeln, ein Obdach zu schaffen. Genossen, der Bau ist angefangen und wird zu Ende geführt. 1/3 der Baugelder sind gesichert, das andre 1/3 muß noch aufgebracht werden. Einige der Gewerkschaften haben pro Kopf 5 Mark dem Baufonds überwiesen, die andere werden erhit, so rasch wie möglich Stellung zu dem Bau zu nehmen. Der Bau wird nur etliche Wochen in Anspruch nehmen, weshalb so schnell wie möglich Mittel geschaffen werden müssen, um dieses Werk zu vollenden. Genossen, es ist ja lobend anzuerkennen, daß in kurzer Zeit über 1000 Mark zum Baufonds eingingen, dieses Geld genügt aber noch lange nicht. Auch die auswärtigen Genossen werden erhit, dieses Unternehmen finanziell zu unterstützen. Von der Notwendigkeit, das Lokal zu erbauen, ist jeder Genosse, der die örtlichen Verhältnisse kennt, überzeugt. Auch die beiden Vergütungen, die vor kurzer Zeit im „Weißen Hirsch“ in der Neustadt stattgefunden haben und die beide von den Varleber Genossen sehr gut besucht waren, zeigen, daß hier was geschehen muß, um dem prozenthaften Benehmen der hiesigen Wirte ein Ende zu machen. Auf gewerkschaftlichem Boden ist hier noch vieles zu erreichen. 436 sozialdemokratische Stimmen sind abgegeben worden und 220 Personen sind nur gewerkschaftlich organisiert, aber ohne Lokal ist es schwer, die Masse heranzuziehen. Mit welcher Opferwilligkeit ein Teil Genossen ans Werk geht, beweist, daß die einzelnen Gewerkschaften beschloffen haben, außer ihrem Fonds einen Tag unentgeltlich zu arbeiten oder einen vollen Tagelohn extra abzuliefern. Die am Bau arbeitenden Genossen haben sogar 2 Tage unentgeltlich gearbeitet. Wenn die Genossen und die noch fehlenden Gewerkschaften ihre Pflicht erfüllen, wird in kurzer Zeit das Werk vollendet sein. Genossen, ohne Opfer kein Sieg, frisch ans Werk, trage jeder sein Scherlein mit bei und in kurzer Zeit wird das Werk vollendet sein, zur Ehre der Varleber Arbeitererschaft!

St. Otterleben, 20. Februar. (Für Steuer der Wahrheit!) Auf die Berichtigung des ehemaligen Mitgliedes des Sozialdemokratischen Vereins Andreas Herrmann erklärt der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins folgendes: Der Bericht über die Januar-Verammlung entsprach vollkommen der Wahrheit. Das ganze Benehmen des Herrmann war schon im November derartig, daß ein Antrag gestellt wurde, ihn aus dem Verein auszuschließen. Auf Anraten einiger Genossen wurde der Antrag damals abgelehnt. Die Erbitterung wuchs aber, und als Herrmann den Soldaten, mit dem er verheiratet ist, denunzierte, verlangte man von allen Seiten, Herrmann auszuschließen. Der Vorstand zog es jedoch vor, erst Herrmann zu einer Sitzung einzuladen, um mit ihm Rücksprache zu nehmen. Herrmann erschien auch; er erklärte, daß er erst den Soldaten nicht denunziieren wollte, auf Anraten anderer habe er es schließlich doch getan. Daß er tatsächlich den Soldaten denunzierte, wissen wir, die Behörde nahm dies aber für einen Nachsatz auf und verfolgte die Denunziation nicht. Das Verhalten Herrmanns in der Sitzung war nur derartig, daß der Antrag gestellt wurde, ihn auszuschließen. Herrmann zog es aber vor, sich abzumelden, weil er wußte, wie es kommen würde. Herrmann meint, er könne sein Vergütungen suchen, wo er wolle. Das mag sein. Aber als sozialdemokratischer Gemeindevorteiler hat er die Pflicht, Solche, die den Arbeitern nicht zur Verfügung stehen, zu meiden. Die ganze Berichtigung qualifiziert ja den Mann. Verteidigen kann er sich auf sachliche Weise nicht, weshalb er jetzt den Genossen Prügel anbietet. Bei einem hat er das versucht, aber sehr schlecht abgehandelt dabei. — (Die vorstehende Erklärung enthält auch eine Rüge der Redaktion, weil diese die Berichtigung von Herrmann überhaupt aufnahm. Unsere Genossen in Klein-Otterleben vergessen hierbei, daß es nicht angängig ist, jemand das Wort zur Erwiderung abzugeben. Selbst wenn wir das wollten, würde es uns das Geis nicht unangenehm machen. Uebrigens halten wir nun die Angelegenheit für erledigt. Um Herrmann nicht Veranlassung zu einer abermaligen Berichtigung zu geben, haben wir einen Passus aus der vorstehenden Erklärung, der uns nebenächlich erschien, gestrichen.)

Egeln, 20. Februar. (An die sozialdemokratische Bevölkerung von Egel und Umgegend.) Partei-genossen! Seit einer Reihe von Jahren befindet sich die Parteibewegung in eurem Bezirk in der Stagnation. Seitdem die zehlfachere Hand des Genossen Geisler seht, ist es von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Wiederholt ist von uns aus versucht worden, die Bewegung vorwärts zu schieben, den gegebenen Anleitungen untreu zu werden, aber niemals Folge geleistet. Deshalb sehen wir uns genötigt, eine außergewöhnliche Maßnahme zu ergreifen. Der in den letzten Jahren die Bewegung leitende Genosse entwickelte nicht die notwendige Energie. Die Folge war, daß es immer mehr rückwärts ging. Das konnten, das durften wir nicht ruhig mit ansehen. In einer Sitzung mit einigen alten Genossen wurde, allerdings unter Widerspruch Käwes, beschloffen, den Genossen Georg Döring der Macht des Unternehmertums zu entrücken und denselben mit der Führung der Parteigeschäfte zu betrauen. Dabei wurde auch ins Auge gefaßt, demselben die Kolportage der „Volksstimme“ zu übertragen.

Wer also die Partei fördern will, der lehne sich nicht an die Einzeltreue einiger Mögler, sondern schare sich um die Fahne, die von Genossen Döring in unserm Auftrag, im Einverständnis mit den Genossen Egeln entfaltet worden ist. Vor allen Dingen ersuchen wir diejenigen Genossen, welche die „Volksstimme“ durch die Post beziehen, sich drittelte vom Genossen Döring zustellen zu lassen.

Partiengenossen! Laßt alle Haß und Habere beiseite, schließt euch zusammen, seid einig, damit ihr im vollen Maße mitwirken könnt, das Banner der Sozialdemokratie im ganzen Kreise aufzupflanzen.

Mit sozialdemokratischem Gruß!
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wangleben. J. A.: Jul. Koch.

Halle, 20. Februar. (Ein hartes Urteil.) Das „Volksblatt“ schreibt: Ein wahrer Schrecken bemächtigte sich der Zuhörer der gestrigen Strafkammer Sitzung gelegentlich der Verhandlung des Arbeiters Karl Classen von Merseburg, der wegen Entwendung eines Stückes Abbruchholz — 3 Mark Wert — zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Der Mann ist allerdings wiederholt, auch mit Zuchthaus, bestraft; wie die zur Last gelegte Tat aber begangen ist, erscheint die verhängte Strafe kaum fällig. Classen hatte Anfang Dezember auf einem Abbruch altes Bauholz als Brennholz gekauft und dabei jenes Stück Bauholz mitgenommen. Ein Zeuge bekundete, der Angeklagte habe das Stück neues Bauholz besonders weggeholt. Der Angeklagte und seine Frau behaupteten aber, sie hätten jenes Stück mit dem alten Holz bezahlt und das angeblich gestohlene Stück Holz am hellen Tage vom Bau weggeholt. Seit seiner Verheiratung, so versichert der Angeklagte, habe er sich fest vorgenommen, nicht wieder zu stehlen, und diesen Vorsatz habe er durchgeführt; er habe nicht gestohlen. Der Mann meinte, als man ihn abführte, und die Frau jammerte. Sie wollte mit, wo man ihren Mann hinbringe, und mußte von dem Gerichtsdiener zurückgeschoben werden. Noch lange nach der Verhandlung hörte man im Gerichtssaal das Klagen und Jammer der bedauernden Frau, die wegen eines Stückes Bauholz 1 Jahr und 3 Monate des Ernährers beraubt wird.

Sumburg, 21. Februar. (Versammlung.) Am vergangenen Sonntag nachmittag fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, die von circa 100 Personen besucht war. Nach einem Vortrage des Genossen Nitz über „Die russische Revolution“ und „Der Streik im Ruhrgebiet“ wurde vom Vorsitzenden Genossen Ludwig nachdrücklich aufgefordert, auf das Kampfbild der Arbeiter, die „Volksstimme“, zu abonnieren, sowie die politische Organisation durch Beitritt in den Sozialdemokratischen Verein zu stärken. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Seifan, 20. Februar. (Hausführung.) Auf den Verdacht hin, daß der Gutbesitzer Heyer hier selbst seinen Tod infolge Vergiftung gefunden haben soll, fand eine Hausführung in der Wohnung des Verstorbenen statt. Dabei sollen mehrere verdächtige Flaschen konfisziert worden sein, auch soll die junge Frau nach Aussage eines Knechtes und eines Dienstmädchens an dem bett. Tage eine Flasche an der Pumpe ausgefüllt haben. Die junge Frau wohnt mit ihrer Mutter wieder zusammen im Hause ihres verstorbenen Mannes.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem Etablissement der Vereinigten Gemächlichen Fabriken zu Leopoldsdorf geriet ein Bleichschneider mit dem linken Arm in das Getriebe und konnte sich nicht wieder befreien, so daß ihm das Glied ausgerissen wurde. — Auf Straße „Alfred“ in Calbe wurde dem Bergarbeiter Lehmann die Brust gequetscht, als er Kohlen-Doren aneinanderstellte und hierbei beim Ausweichen auf dem Glattis zwischen zwei Buffer geriet. Der Zustand des Kranken ist bedenklich. — Bei Sezierung der Leiche eines verstorbenen Arbeiters verletzte sich der Arzt Dr. Siebers in Calbe. Die verletzte Stelle wurde durch Leichengeist vergiftet. Der rechte Arm ist infolgedessen in Gefahr. Der rechte Zeigefinger ist schon abgenommen. Der Bedauernswerte befindet sich in einer halbeschweren Klinik. —

Gerichts- Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Februar 1905.

Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transport-gefährdung wurde der Wagenführer Hermann Maue hier, geboren 1870, zu 5 Mark Geldstrafe od. 1 Tag Gefängnis verurteilt. —

Der leidige Alkohol. Der Schlosser Gustav Schmidt in Fernerleben, geboren 1884, zehrte am 29. Oktober 1904 morgens nach Verendigung der Nachtschicht mit mehreren andern Personen. In der Angetrunkenheit verlegte er dem Förster Förster, der gültlich zurechte, nach Hause zu gehen, einen Messerlich in den linken Oberarm. Der Verletzte mußte 13 Wochen im Krankenhaus zubringen und ist jetzt noch arbeitsunfähig. Schmidt erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr Gefängnis. —

Ein Rückfälliger. Der Arbeiter Andreas Wigel in Förderstedt, geboren 1865, vielfach vorbestraft, stahl am 11. Dezember 1904 dem Kochschmiedemeister Kretschmer in Schönebeck aus dem Laden einen Puppenwagen, der ihm im Wartesaal des Bahnhofes wieder abgenommen wurde. Wegen Rückfälligkeit lautete das Urteil auf 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Unfähigkeit von Polizeiaufsicht. Wigel wurde sofort verhaftet. —

Aus der „besseren“ Gesellschaft.

Ein Mieseprozess wird die Tätigkeit des Dresdner Landgerichts mehrere Tage hindurch in Anspruch nehmen. Es handelt sich um die großen internationalen Hypothekenschwindeleien des Freiherren v. Grabow und des Kaufmanns Hildebrandt, die seinerzeit so großes Aufsehen erregten. Im Mittelpunkt der Verhandlung steht der frühere Kavallerie-Leutnant Frhr. Rudolf v. Grabow, der einer der angesehensten Familien Berlins entstammt. Ferner werden auf der Anklagebank Platz nehmen der Kaufmann Richard Hildebrandt, aus Magdeburg gebürtig, der Hauptkreditgeber Hermann Figner aus Schöneberg bei Berlin und schließlich der Kaufmann Schreiber aus Leipzig. Die Vorgänge, die zur Erhebung der Anklage führten, seien in folgendem kurz geschildert.

Freiherr v. Grabow war Kavallerie-Leutnant bei einem Berliner Garde-Regiment. Ein folgenreicher Sturz vom Pferde zwang den jetzt erst im 40. Lebensjahre stehenden Mann, schon 1897 den Dienst in der Armee zu quittieren. Trotz seiner pekuniären Misere ging er bald, nachdem er den Militärdienst aufgegeben hatte, mit einem hübschen, aber armen Mädchen die Ehe ein. Jetzt wurde das Fortkommen für ihn noch schmerzlicher, und er nahm seine Lustsucht zu vorerst allerhand kleinen Schwindeleien, die zwar verborgen blieben, aber dennoch zur Folge hatten, daß sein Vater sich von ihm los sagte. Grabow wäre wohl schon jetzt unrettbar verloren gewesen, wenn er nicht auf der Spielbank in Monte Carlo in verhältnismäßig kurzer Zeit 60—70 000 Franc gewonnen hätte, eine Summe, die er bald auf großen Reisen durch sein stotteres Leben ausgab. In seiner Not versiel er auf einen ganz raffinierten Trick. Der alte Legationsrat v. Grabow hatte nämlich in seinem Testament bestimmt, daß für den Fall der Auflösung der Ehe seines Sohnes, sei es durch Scheidung oder Tod, die von ihm zur Erbin eingetragene Miß Wood über das Erbe zugunsten Rudolfs verfügen sollte. Von dieser Testamentbestimmung hatte Grabow Wind bekommen, und nun in den Besitz des Geldes zu gelangen, ingenierte er mit seiner Frau eine Selbstmord-Komödie, die sehr geschickt ausgeführt wurde und vielleicht auch zu dem erhofften Resultat geführt hätte, wenn das junge Frauchen nicht geplatzt hätte. Es war im September des Jahres 1898. Der Herr Leutnant a. D. wollte nicht Gemahlin zur Sommerreise in Lübben. Mit mehreren Bekannten unternahm man an einem schönen Herbstabend eine Raufahrt. Da äußerte plötzlich Frau v. Grabow den Wunsch, zu baden und entfernte sich zu diesem Zwecke ein wenig von der übrigen Gesellschaft. Als man nach einiger Zeit an die Stelle zurückkehrte, wo die Frau Leutnant gebadet hatte, war sie verschwunden, nur ihre Kleider fand man am Ufer. Der Chemiker schien ganz verzweifelt. Weinend und jammernnd lief der Hausherr am Ufer umher, laut nach der Verschwindenden und wahrscheinlich Enttarnenden schreiend. Alles beteiligte sich an den Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermissten. Natürlich wurde sie nicht gefunden, und der unglückliche Gatte setzte sogar eine hohe Belohnung auf die Auffindung der Leiche aus. Der Frau v. Grabow war es aber gar nicht eingefallen zu ertrinken, sondern hatte sich mit doppelten Kleidern versehen und nach dem zirkel 10 Minuten in Lübben entfernten Bienenau und von dort nach Berlin begeben. Der Coup wäre auch gelungen, wenn Frau v. Grabow nicht mit ihrer Wittin in Berlin darüber gesprochen hätte.

Es ist erklärlich, daß Grabow hierüber nicht sonderlich erfreut war, und es kam sogar zu einer „Verstimmung“ zwischen den Eheleuten. Er reiste in der Welt herum, sie ließ sich in einem italienischen Dorfe als „Villenbesitzerin“ nieder. Ihre Villa war ein mehr oder weniger ähnlicher schmalerer Backsteinbau. Grabow mußte auf jeden Fall zu Geld zu kommen suchen. Zu diesem Zwecke kam er 1902 wieder nach Berlin und traf dort auf dem Umwege durch Annoncen mit dem zweiten Angeklagten Hildebrandt zusammen. Er war der Sohn eines begüterten Apothekenbesizers aus der Provinz und steckte ebenfalls tief in Schulden. Während dreier Jahre leitete er zweimal den Offenbarungsbuch, und als ihm nichts mehr übrig blieb, wurde er „Gelddiener“. Er benutzte den vornehmen Namen Grabows als Reklame für seine schwindelhaften Manöver. Nummern kauften und verkauften die beiden in ganz Deutschland Mittergüter, Häuser, Grundstücke usw., und es dauerte lange, bis die Staatsanwaltschaft der beiden Schwindler, denen sich die beiden andern Angeklagten inzwischen noch zugesellt hatten, habhaft wurde. Nach vieler Mühe gelang auch dies; und am Dienstag werden die sensationellen und interessanten Verhandlungen ihren Anfang nehmen. Bereits im Dezember v. J. war ein Termin angesetzt worden, der jedoch wegen der Flucht des Angeklagten Figner vertagt werden mußte. Figner wurde am 4. Dezember in Zürich gerade in dem Augenblick verhaftet, als er durch einen schwindelhaften Vertrag einen Hoelcher um rund 400 000 Franc erleichtert wollte. —

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Ritzarz.

Magdeburg, den 20. Februar 1905.

Wegen Mißhandlung Untergebener in zwei Fällen war der Wachmeister August Meyer aus Wendeburg b. Bant. 75. Feldart.-Regts. in Halle erstinstanzlich angeklagt, aber nur wegen vorchriftswidriger Behandlung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Der mitangeklagte Kanonier Heinrich Hartmann b. Bant. 75. Feldart.-Regts. war in derselben Verhandlung wegen Beleidigung und Nötigungsverletzung, begangen

gegen den Wachmeister Meyer, zu 2 Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Da die Beurteilung in erster Instanz gegen Meyer nur wegen vorchriftswidriger Behandlung erfolgt war, hatte der Gerichtsherr Verurteilung eingeleitet und Bestrafung wegen Mißhandlung verlangt. Auch für Hartmann wurde eine höhere Bestrafung verlangt. Der zur Verhandlung stehende Vorfall hat sich im September in Preußisch-Börneke während des Manövers abgespielt. Der Angeklagte Meyer soll dort auf der Dorfstraße den mitangeklagten Hartmann nach einer von diesem ausgehenden beleidigenden Ausrufungen geohrfeigt haben. In Halle soll Meyer dem Kanonier Blech beim Vorzeigen eines schmutzigen Säbels mit dem Säbelloch derartig vor die Brust gestoßen haben, daß er laut schreiend und weinend zur Erde gefallen ist. Der Vorfall in Preußisch-Börneke wurde von einem Ortsbewohner zur Anzeige gebracht. Aus der Vernehmung des Zeugen Meyer geht hervor, daß der Stoß mit dem Säbelgriff mit einer derartigen Wucht in die Magengegend geführt worden ist, daß Meyer erst einige Schritte zurückgetaumelt und dann zur Erde gefallen ist. Als Meyer sich nach einiger Zeit wieder aufrichtete, sei er wieder umgefallen. Ob das zweite Umfallen infolge eines neuerlichen Stoßes erfolgt ist, kann Zeuge nicht angeben. Als er zum zweitenmal sich aufrichtete, hatte er seinen Säbel in der Hand. Einer der Richter stellt die Frage an den Zeugen, ob er, Zeuge, mit Bestimmtheit behaupten könne, daß der Stoß, den der Wachmeister mit dem Säbel gegen die Brust des Blech geführt hat, absichtlich oder unabsichtlich geschehen sei. Zeuge erklärt, nach seiner Meinung sei der Stoß mit beiden Händen und absichtlich geführt worden. Von Seiten des Verteidigers für den Angeklagten Meyer, Rechtsanwält Dr. Wöber, wird beantragt, den Hauptmann darüber zu vernahmen, wie der Angeklagte sich sonst in der Batterie geführt hat. Dem Antrag wird stattgegeben. Zeuge Hauptmann Klinker kennt den Angeklagten seit 1899. Er sei streng und temperamentsvoll. Bei den faulen Leuten sei der Wachmeister Meyer gerade nicht besonders beliebt. Er, Zeuge, halte ihn für einen ruhigen, tüchtigen und besonnenen Mann. Der Hauptzeuge Blech erwidert seine Aussage durch den früher bereits geleisteten Eid. Der Vertreter der Anklage beantragt gegen Hartmann für die gegen den Angeklagten Meyer geäußerte Beleidigung die Strafe von 2 Tagen od. 3 Tage Mittelarrest zu erhöhen. Den Angeklagten Meyer hält er der Mißhandlung in zwei Fällen für überführt und beantragt eine Gesamtstrafe von 3 Wochen und 4 Tagen Gefängnis. Die Verteidiger plädieren für Verbeibehaltung der Strafe, auf die die erste Instanz erkannt hat. Das Gericht schließt sich der Ansicht der Verteidiger an und erkennt auf Verweisung der Berufung des Gerichtsherrn. —

Wegen unerlaubter Entfernung von seiner Truppe und Abgabe einer falschen Meldung war der Unteroffizier Ernst Kutschkau aus Zeitz, 2. Komp. 153. Inf.-Regts. zu Akenburg, in erster Instanz zu 5 Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Er hatte, um ein Vergnügen in einem Militärverein mitmachen zu können, sich unter Benutzung einer auf den Namen seines Hauptmanns lautenden gefälschten Urlaubskarte auf die Dauer einer Nacht eigenmächtig von seiner Truppe entfernt. Wegen des Urteils hat der Gerichtsherr Verurteilung eingeleitet. Er verlangt für die Benutzung der gefälschten Urlaubskarte eine Gefängnisstrafe und die Degradation. Der Angeklagte gibt als Grund seiner Handlungsweise keinen Leichtsinn an. Der Vertreter der Anklage beantragt, in Anbetracht der ziemlich häufigen Vorkäufe des Angeklagten der Verurteilung des Gerichtsherrn stattzugeben und den zu 45 Tagen Gefängnis zu verurteilen und auch die Degradation auszusprechen. Der Verteidiger, Justizrat Dr. Heinemann, plädirt für Verweisung der Berufung. Das Urteil des Gerichts lautet dem Antrag des Verteidigers gemäß. Von einer Degradation wurde Abstand genommen, weil in der Handlungsweise des Angeklagten keine ehrlöse Bestimmung zutage getreten sei. —

Vermischte Nachrichten.

* **Mengel und die Modelle.** Wie an sich selbst, so stellte der verstorbene Meister auch an die Modelle große Anforderungen. Es war oft keine Kleinigkeit, ihm zu sitzen. Einmal hatte er ein Modell, dessen Kleid mit prächtigem Faltenwurf er in Gegenwart eines zerschlagenen Künstlers zeichnete. Da wurde er plötzlich abberufen. Der jüngere Kollege sollte nachgeben, daß das Mädchen sich nicht rührte und die Falten in ihrer Lage verblieben. Aber dem Modell wurde unwohl, es fiel in Ohnmacht. Der Künstler trug sie auf ein Sofa. Da kam Mengel herein. Anfangs entsetzt, war er, die Situation erkennend, fast erstickt: „Sie haben sie doch gleich flüchtig?“ fragte er, um dann ärgerlich auszurufen: „Nicht? Na ja, da sieht man: keinen Tropfen Künstlerblut haben Sie in sich, keiner Tropfen!“ Eines seiner bevorzugten Modelle war die verstorbene „Mutter Krügermann“, die in bezug auf das Alter ihn noch übertraue. Man findet sie vielfach auf seinen Bildern und Zeichnungen. Die Alte, der es in früheren Tagen sehr gut gegangen war, erkrankte sich schließlich und recht mit einem Kleinhändler von Streichhölzern und Seife. Daneben übte sie ihre „Künstlerische“ Tätigkeit. Der Charakterkopf seßelte den alten Mengel, und sie konnte sich dem Meister gegenüber schon etwas herausnehmen. Als Mengel achtzig Jahre alt geworden war, ging auch Mutter Krügermann zu ihm, um nachträglich zu gratulieren. Sie erhielt als Geschenk einen blanken Zaler, und gut aufgelegt jagte der Meister zu ihr: „Ma Mutter Krügermann, nun hab ich sie bald eingeholt.“ Die Alte bemerkte schlagfertig: „Sie, Herr Professor, mit Ihre kurzen Beine holen uns doch nicht in!“

* **Dreißig Jahre in Sibirien.** Geister Blätter erzählen die internationale Geschichte des Genfers Marc Sehaud, der dreißig Jahre in Sibirien gefangen war, Anfang der 80er Jahre von dort entflohen und jetzt in Val-de-Auz lebt. Sehaud ist 1833 in Genf geboren. Seine Mutter gab ihn früh in Saint-Blaise bei Neuchâtel in Pension und verließ ihn dann. Sehaud wurde später Kammerdiener in Neuchâtel. Hier erhielt er plötzlich einen Brief, worin ihm eine Stellung in Westarabien angeboten wurde bei einem polnischen Oberst, bei dem, wie er glaubte, seine Mutter als Haushälterin diente. Er reiste hin, seine Stellung anzutreten, aber als er anlangte, fand er weder seine Mutter noch seinen neuen Herrn. Der Oberst war mit seiner ganzen Familie wegen angeblicher Teilnahme an einer Verschwörung verhaftet und nach Moskau gebracht worden. Sehaud weilte einige Tage ohne einen Pfennig an jenem Orte, als er plötzlich mit den übrigen Dienstboten von Kojalen verhaftet, in eine Zelle geworfen und nach Wende gebracht wurde, wo man ihn in ein schmutziges Gefängnis steckte. Am nächsten Tage ward er mit einem Leidensgefährten weitergeschleppt durch die Steppe, von Gefängnis zu Gefängnis, unter dem grauenhaften Leiden, bis er endlich in Irkutsk anlangte, wo ihnen der Prozeß gemacht werden sollte. Hier ward der „Frankous“, wie ihn der Richter nannte, nebst seinen Genossen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurteilt. Dabei hatten die Unglücklichen keine Ahnung, wessen man sie beschuldigte, verstanden kein Wort von dem, was man zu ihnen sprach! In demselben Abend legte man Sehaud und seinen Genossen Fesseln an die Füße. Ein paar Tage darauf mußten sie zu Fuß den Weg nach Sibirien antreten. Die Gefangenenschaft sollte beinahe dreißig Jahre dauern. Endlich in den 90er Jahren wurde Sehauds Lage ein wenig erleichtert. Man nahm ihm die Fesseln ab und er wurde beim Bau der transsibirischen Bahn beschäftigt. Jetzt begann er mit einem Mitgefangenen namens Marec, seine Flucht vorzubereiten. Die Flucht gelang. Drei Tage sich verheißend haltend, in der Nacht marschierend, nur den Sternen folgend, in Gräben nächtigend, sich kümmerlich von Weizen und wilden Birnen ernährend oder dem, was man ihnen in einzelnen Bauerhäusern fand, wo sie stets gute Aufnahme fanden, so kamen sie nach monatelangen unglücklichen Strapazen in Val-de-Auz an. Hier schlichen sie sich als blinde Passagiere an Bord

eines nach Newcastle bestimmten englischen Kohlendampfers, dessen Kapitän sie auf dem Schiffe beschäftigte. In Marseille gingen sie an Land, Marec fand bei einem polnischen Professor Aufnahme, Sehaud machte sich zu Fuß auf den Weg nach der Schweiz. In Genf fand er niemand mehr, der ihn kannte. Alle Verwandte und Bekannte waren gestorben oder weggezogen. Er ging nach Neuchâtel und Saint-Blaise und ist jetzt knecht auf einem Pachtgut in Val-de-Auz. —

* **Die Not.** Ein erschütterndes Bild von der Seiten Not entrollte eine beim Bezirksgericht Landstraße in Wien gegen den 14-jährigen Leopold Winter wegen Bettelns durchgeführte Verhandlung. Der Knabe geht, betteln gegangen zu sein, weil er dazu gezwungen war. Der Vater ist tot. Drei kleine Kinder sind zu Haus außer ihm und die Mutter, eine Bedienerin, lag krank. Die Kinder schrien um Brot. Er sei fortgegangen, um ein paar Kreuzer zu erbetteln.

Richter: „Wieviel Kinder seid Ihr?“
Knabe: „Drei.“
Richter: „Wer ist der älteste?“
Knabe: „Ich.“
Richter: „Nun so, und da hast Du die Verpflichtung gefälligst, etwas herbeizuschaffen?“
Knabe: „Ja.“
Richter: „Hast die Mutter gewußt, daß Du betteln gehst?“
Knabe: „Ja.“

Der Richter läßt dann die Mutter rufen. Sie gibt unter Tränen an, gewußt zu haben, daß ihr Sohn betteln gehe. Sie habe ihn aber nicht zurückhalten können, da sie zu Bett lag. Dann sei sie eigentlich froh gewesen, daß der Knabe so mutig war und fortging. Der Richter sprach den Knaben frei, weil unabwehrlicher Zwang vorlag. —

* **Der tobjüchtige Missionar.** Aus Winnipeg in Manitoba sind Nachrichten über eine gefährliche Reise eingelaufen, die ein britischer kanadischer Polizist zurückzulegen hatte. In der amtlichen Wildnis war ein Missionar tobjüchtig geworden, und der Polizeimittelführer Field erhielt den angenehmen Auftrag, diesen Mann aus seiner Einsamkeit zu holen und in Edmonton, der nördlichsten Eisenbahnstation im Nordwesten, abzugeben. Unteroffizier Field reiste unter Benutzung von sieben Schlittenhunden nach der Station und es gelang ihm, den Missionar auf einem Schlitten festzubinden. Auf der Rückreise brach dessen Tobjucht mit voller Gewalt aus. Er weigerte sich zu essen und biß und kratzte den Polizisten, so oft dieser den Versuch machte, ihm Nahrungsmittel einzuführen. Unter blendenden Schneestürmen und über schneebedeckte, vom Wind gepeitschte Fjären hatte der Polizist einen Weg von annähernd 1000 Kilometer Länge zurückzulegen, ehe er nach 53 Tagen den Missionar in der nächsten Zarenanstalt abliefern konnte. Der Beamte selbst liegt schwer erkrankt im Hospital. —

Wie der Zar bewacht wird.

Wenn es möglich wäre, das Leben eines Mannes durch menschliche Berechnung vor Gefahren zu behüten, so gäbe es niemand, der mit ruhigerem Lächeln der Gefahr ins Auge blickte könnte, als Nikolaus, den Zaren von Rußland, dessen Person von einem wahren Menschenhutnetze umgeben ist, das sich von London bis nach Buenos Aires erstreckt. Seine Paläste sind von Soldaten-Regimenten bewacht, die stark genug sind, einen kleinen Arme Widerstand zu leisten, und die Gemächer, welche er bewohnt, die Höfe, die Korridore und die Zimmertüren sind Tag und Nacht von wachsamem Schilbwehnen umstellt, die jeden Augenblick bereit sind, Halt zu gebieten, um zu schießen, oder auch zu schießen, ohne erst zu rufen. Aber dies sind nur die äußeren und sichtbaren Teile der riesigsten und kompliziertesten Maschine, die erfunden ist, um das Leben eines einzigen Mannes zu behüten.

Das wirkliche Schutzwerk wird durch eine Armee von Geheimpolizisten besorgt, die bestorganisierten in der Welt, deren einzige Pflicht darin besteht, jedes Komplott gegen das Leben ihres erhabenen Herrschers herauszufindern und zu beseitigen. Diese Verbindung streckt ihre Fühläden über die ganze Welt aus; sie hat ihre Agenten in Berlin so gut wie in London, Paris, New-York, Chicago und Buenos Aires. In Rußland natürlich hat sie Hunderte von geheimen Spionen beiderlei Geschlechts und in jeder Lebensstellung, vom Grafen bis zum Straßenfeger. Briefe und Telegramme an private Personen werden scrupellos geöffnet, sobald der Adressat auch nur einmal mit verdächtigen Personen gesehen worden ist. Wenn der Zar auf der Eisenbahn fährt, muß aller übrige Verkehr auf der Strecke stoppen, und jeder Meter des Schienenstranges wird mit Luhsaugen revidiert. Als Verbindung zwischen seiner Hauptstadt und seinem Lieblingspalaste Zarstojelo Selo dient eine Eisenbahnstrecke, die nur er allein benutzen darf.

Wenn er ins Ausland fährt, begleitet ihn eine Kompanie Eskorte, die jederzeit bereit ist, loszufahren. Bei den Gelegenheiten, wo er ohne Begleitung und umgeben von unzähligen Gefolge wird, bewachen und behüten unzählbare Augen überall seine Sicherheit; er selbst fährt oder reitet meist mit rasender Schnelligkeit und besucht niemals ein Theater, ohne daß die Geheimpolizei sich versichert hat, daß keine verdächtige Person Einlaß erhalten kann. Und als ob diese Vorkehrungen und sorgfältigen Vorkehrungen nicht genügen, gibt es noch eine andre Art, um das kostbare Leben des Zaren zu wahren. Den verstorbenen Zaren Alexander sah man merkwürdigerweise oftmals zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten. Der Grund hierfür ist darin zu finden, daß eine Wachsfigur existierte, eine genaue Nachbildung Alexanders, deren kunstvoller Mechanismus es ermöglichte, den Kopf und die Hände zu bewegen und mit absoluter Lebensähnlichkeit zu grinsen. Dieser Strohmännchen nahm häufig Alexanders Platz auf seinen täglichen Spazierfahrten ein und eines Tages erhielt er eine für den Zaren bestimmte Kugel in die Brust, die ein gewisser Solowjew abgefeuert hatte. Das der Wunde hörte der mechanische Zar nicht auf zu lächeln und mit unerschütterlichem Gleichmut zu grinsen. Der Korrespondent von Reuters Bureau berichtete damals: „Ohne das geringste Zeichen von Aufregung und Angst an den Tag zu legen, antwortete der Zar auf die hurrarufende Menge nach beiden Seiten mit freundlichem Lächeln und sagte die Spazierfahrt ruhig weiter fort.“ So hatte Alexander wenigstens einmal sein Leben seinem Strohmännchen zu danken.

Aber selbst im Innern seines streng bewachten Palastes ist der Selbstherrscher aller Reußen niemals seines Lebens sicher, wie die folgende Geschichte beweist. Einmal Abends, als Alexander 3. in seinem Arbeitszimmer im Winterpalast saß, glaubte die Kaiserin ein letztes Geräusch zu hören. Sie veranlaßte ihren Gemahl, seine Papiere einen Augenblick liegen zu lassen und sich mit ihr in das Kinderzimmer zu begeben. Als sie das Zimmer verließen, verschloß die Kaiserin die Tür und gab den Schlüssel dem die Wache habenden Offiziere, wobei sie ihm die Aufforderung zuklafferte, damit nur sie der Zar nichts bemerke. Als die Wache in das Zimmer drang um den Raum zu durchsuchen, fand man nur noch Spuren davon, daß sich eine Person durchs Fenster ins Freie geflüchtet hatte. —

Kleine Chronik.

Achtung vor dem Herrn Bürgermeister.

Der Bürgermeister der Stadt Pyritz erläßt im vorigen Blatt die folgende Bekanntmachung: „Zur Warnung! Im Laufe des Jahres sind wegen Beleidigung des Unterzeichneten 11 Verurteilungen erfolgt: a) gegen drei Personen wurden im ganzen 14 Monate Gefängnis; b) gegen acht Personen wurden im ganzen 140 Mark Geldstrafen od. Gefängnisstrafen erkannt. Pyritz, den 13. Februar 1905. Die Polizeiverwaltung: Dr. Weise, Bürgermeister.“ Diese Anzeige läßt auf wenig angenehme Zustände in dem schönen Pyritz schließen! —

Die Strafkammer in Stolp verurteilte das 15-jährige Dienstmädchen Auguste Maditz in Rummelsburg, das versucht hatte, die drei Kinder ihrer Dienstherrschaft mit Salpetersäure zu vergiften, weil ihr der Dienst zu schwer war, zu 6 Jahren Gefängnis.

Brandstiftung.
In Großmehlen löbete aus Rache die Dienstmagd Kluge das Gehöft ihres Dienstherrn an. Durch das Feuer wurden fünf Gehöfte eingekäschert.

Eisenbahnunglück.
Neber ein schweres Eisenbahnunglück wird aus New-York gemeldet: Fünf Wagen eines Lokals der Eisenbahn entgleisten gestern in der Nähe von Fairlawn (New-Jersey). Einige Wagen stürzten den Dammbau hinunter. Vierzig Personen wurden verletzt.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Mittwoch den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Gemeinsame Probe im „Weißen Hirsch“. 425

Eudenberg. Arb.-Gesangverein, Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Kunst, und Gesangverein „Freundschaft“, Neue Kunst. Donnerstag den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Chorprobe im S. Winterischen Lokal, Rogauerstraße 80. 424

Gracau. Frauenverein. Donnerstag den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Lesabend in der „Schwägerhalle“. 426

Burg. I. Bürger-Vereinsklub „Edelweiß“. Jeden Mittwoch Übungsstunde im „Hohenzollernpark“. 380

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Einrichtung beizulegen. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Karte beigefügt ist.

Sch., Halberstadt, und N. W., Stendal. Den Anfragen ist die Abonnements-Einrichtung beizulegen. Wir sind außerstande, zu kontrollieren, ob es sich um Abonnenten der „Volksstimme“ handelt. Für Nichtabonnenten ist der Briefkasten nicht da.

Am 20. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beiträge ein: Maschlappen-Verein 6,50. — Durch Fieger-Sudenburg auf 2. 1450 2,50. — Turnverein „Einigkeit“, Budau 20,00. — Extratanz im „Ehala“, Budau 9,00. — Durch Westphal (3. Rate, L. 649) 1,50. — Handschuhmacher Magdeburgs (5. Rate) 12,45. — Finanzminister 60,00. — ... — Verband d. Heizer u. Maschinisten (3. Rate) 54,80 (darunter 3. 238 4,60). — Verband der Stufarbeiter (L. 442) 10,35. — Frau Genthe aus B. 0,50. — Verband der Bau- u. Erdarbeiter (L. 442) 4,20. — Verband der Maler u. Lackierer (gesammelt am Karnevalabend bei Stenber, Grusonstr., auf L. 301) 7,80. — Zusammen 207,00 Mark. Bereits quittiert 20 553,33, ergibt insgesamt 20 760,33 Mark.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben. Gemsdorf: Nr. 504 12,00; Nr. 507 2,20. — Extratanz der Metallarbeiter 9,10. — Gr.-Ottersleben: Nr. 512 1,30. — Wanzleben: Nr. 521 4,00. — Westerbüden: Nr. 531 14,50; Nr. 533 1,60; Nr. 534 0,50; Nr. 540 6,30. — Dommersleben: Nr. 577 4,10.

Noch nicht zurückgeliefert sind die Listen: Nr. 547 aus Diesdorf, 559 u. 565 aus Egeln, 567 u. 570-575 aus Fernersleben, 577 u. 578 aus Hohenbodeln. Die Einlieferung muß umgehend erfolgen.

Julius Koch.

Schönebeck. Beim Gewerkschaftskartell eingegangen: L. 50 und 64 (Rabiatorenfabrik) 10,80. — L. 59 (durch Vogt) 2,20. — L. 67 (durch Weizner) 10,15. — Radf.-Verein „Frischhau“ 20,00. — L. 72 (Hähnch) 13,90. — Note Hochzeit beim Schellenkopf 5,15. — Arbeiter der Tapetenfabrik 2,00. — Extratanz am Stritzelweg-Abend (Herren u. Damen) 8,87. — Bis hierher quittiert 1036,45 Mark, ergibt insgesamt 1109,52 Mark.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		Jahr 1904	
Freder, Eger und Moldau.			
Jungbunzlau	18. Febr. + 0.10	19. Febr. + 0.14	0.04
Vauu	+ 0.20	+ 0.22	0.02
Vudweis	+ 0.06	+ 0.04	0.02
Prag	+ 0.20	+ 0.12	0.08

19. Febr.		20. Febr.		21. Febr.	
Straußfurt	+ 1.93	+ 1.90	+ 1.90	+ 1.90	+ 1.90
Weißensfeld Untp.	+ 1.22	+ 1.34	+ 1.34	+ 1.34	+ 1.34
Trotha	+ 2.75	+ 2.94	+ 2.94	+ 2.94	+ 2.94
Alleben	+ 2.50	+ 2.68	+ 2.68	+ 2.68	+ 2.68
Bernburg	+ 2.08	+ 2.18	+ 2.18	+ 2.18	+ 2.18
Salbe Oberpegel	+ 1.90	+ 1.92	+ 1.92	+ 1.92	+ 1.92
Salbe Unterpegel	+ 1.80	+ 1.96	+ 1.96	+ 1.96	+ 1.96

19. Febr.		20. Febr.		21. Febr.	
Dessau Muldebrücke	+ 0.88	+ 1.04	+ 1.04	+ 1.04	+ 1.04
Barndubitz	+ 0.07	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08
Brandels	+ 0.33	+ 0.33	+ 0.33	+ 0.33	+ 0.33
Melmit	+ 0.00	+ 0.01	+ 0.01	+ 0.01	+ 0.01
Veitmeritz	+ 0.05	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08	+ 0.08
Auffsig	+ 0.40	+ 0.37	+ 0.37	+ 0.37	+ 0.37
Dresden	+ 0.90	+ 0.93	+ 0.93	+ 0.93	+ 0.93
Torgau	+ 1.20	+ 1.26	+ 1.26	+ 1.26	+ 1.26
Wittenberg	+ 1.20	+ 1.26	+ 1.26	+ 1.26	+ 1.26
Hoylau	+ 1.55	+ 1.63	+ 1.63	+ 1.63	+ 1.63
Barby	+ 2.14	+ 2.22	+ 2.22	+ 2.22	+ 2.22
Schönebeck	+ 1.80	+ 1.88	+ 1.88	+ 1.88	+ 1.88
Magdeburg	+ 1.80	+ 1.86	+ 1.86	+ 1.86	+ 1.86
Langensalza	+ 2.72	+ 2.66	+ 2.66	+ 2.66	+ 2.66
Wittenberge	+ 2.57	+ 2.43	+ 2.43	+ 2.43	+ 2.43
Brandenburg	+ 2.52	+ 2.30	+ 2.30	+ 2.30	+ 2.30
Launburg	+ 2.55	+ 2.36	+ 2.36	+ 2.36	+ 2.36

Brief-Kommission! Donnerstag
abends 8 1/2 Uhr
Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27-28.

Gewerkschaftskartell. Mittwoch den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27, Versammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Errichtung des Ausschusses. 3. Wahl einer Kommission zur Befreiung des Kost- und Logiswesens. 4. Verschiedenes.

Nur noch 7 Tage
erhalten die
Abonnenten der „Volksstimme“
ein **Portrait**
oder ein **Semi-Email-Schmuck**

Um unsre rühmlichst bekannten Monopol-Portraits und Semi-Email-Schmuck in weiten Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vorzeiger dieser Annonce je ein **fast lebensgroßes Portrait** in Brustformat oder eine Brosche, Strawattennadel, Ranzschellenknopf usw., welche nach Photographie angefertigt werden, gegen Zahlung von nur **1 Mark** zu liefern. (Zugewandelter weiterer Kaufzwang ausgeschlossen.) Für sprechende Aehnlichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen.

A. a.: Nach einliegenden Photographien bitte 2 Vergößerungen à 1 Mt. hoffentlich gelangen Sie so gut, wie die das letzte Mal für mich angefertigten Bilder. **Frau Marie von Benda.**

Im Besitz der mir gelieferten Semi-Email-Brosche teile ich Ihnen mit, daß dieselbe zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist. **Alfred Theilling, Polizeiwachmeister.**

Monopol-Portrait-Gesellschaft m. b. H.
größtes und leistungsfähigstes Portrait-Atelier in ganz Deutschland
Magdeburg, Breilweg 254 Nähe Saffelbachplatz.

Das Atelier ist wochentags von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10-2 Uhr geöffnet. Aufträge per Post können nicht berücksichtigt werden und werden solche nur persönlich in unserm Atelier entgegengenommen. 2512

Schönstes Andenken und Zimmerschmuck.

Verband der Zimmerer
Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.
Sonnabend den 25. Februar 1905, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7

Neuntes Stiftungsfest
bestehend in Theater, Ball, Besetzung der Mische, amerikanischer Aufführung und erweiternden Vorträgen.
Die Kameraden von Magdeburg und Umgegend werden freundlichst ersucht, sich an diesem Fest zu beteiligen.
Das Komitee.

Versammlung
sämtlicher im
Zentralverband der Maurer Deutschlands
organisierten Maurer Magdeburgs und Umgegend
Donnerstag den 23. Februar, nachm. 5 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Tages-Ordnung:
1. Wahl der Siebener-Kommission.
2. Einführung der Einheitsmaße, in welcher der Festsitzschlag mit einbezogen ist. 2505
3. Verschiedenes.

In zahlreichem Besatz ladet ein
Der Vorstand.

Frauer-Hüte
Süßen, Kostümstücke
Krause, Floré etc.
in größter Auswahl
Lange & Münzer
51a Breilweg 51a

Zentralverband der Bau-, Erd- u. gewerbli. Hilfsarbeiter Deutschlands
Mittwoch den 22. Februar, abends 5 1/2 Uhr

Öffentliche Versammlung aller Bauhilfsarbeiter
Magdeburgs und Umgegend
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Tages-Ordnung:
1. Sind die Bauarbeiter gewillt, an den aufgestellten Forderungen festzuhalten? 2. Wahl der Siebener-Kommission. 3. Verschiedenes.

Kollegen! Erhebt in dieser Versammlung, nur dadurch könnt Ihr zeigen, daß Ihr wirklich gewillt seid, ernstlich für die Verbesserung Eurer Lebenslage zu wirken, und daß der Vorwurf nicht zutrifft, daß Ihr dazu viel zu feig seid.

Zu dieser Versammlung ist es vor allen Dingen notwendig, daß alle Bauhilfsarbeiter, ganz gleich ob und wo sie organisiert sind, erscheinen.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Münzstraße 1a. (Telephon-Nr. 2841.)
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Erwerbstätigkeiten, Alters-Zubehörs-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterrecht. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.
Männliche Abteilung: Spiegelstraße
Weibliche Abteilung: Schloßstraße 1
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2156.
Geöffnet: 12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Männliche Abteilung: 8-12
Weibliche: 10-1 4-7
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitsträgern aller Art, sowie einfachem und feinerem Personal nach hier und außerhalb.

Wer darf heiraten?
Gemeinverträglich beantwortet von Dr. Th. König. — 1 Mt. — Alle jene wichtigen Fragen: Wer darf ungeheiratet heiraten? Welches Lebensalter ist passend, welches verbietet vom medizinischen Standpunkt aus die Eingehehung einer Heirat? Ob und wann Kranke und Belagerte, Kerkelche, Tuberkulose usw. eine Ehe eingehen dürfen, welche körperlichen Gefahren die Ehe undwachen, die Folgen ungeeigneter Ehen für Nachkommenschaft und Gesellschaft usw., alle diese und ähnliche Lebensfragen werden darin auf Grund der neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen klar erörtert. Zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme.**

Lobesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Montag früh 4 1/2 Uhr nach schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, mein braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Schmid**
Friedrich Jaeger
im 45. Jahre gestorben ist. Um jüdische Beerdigung bitten
Die Hinterbliebenen:
Anna Jaeger geb. Abel und Kinder.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des alten Eudenburg Friedhofes aus statt. 1077

Lobesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Montag früh 4 1/2 Uhr nach schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, mein braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Schmid**
Friedrich Jaeger
im 45. Jahre gestorben ist. Um jüdische Beerdigung bitten
Die Hinterbliebenen:
Anna Jaeger geb. Abel und Kinder.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des alten Eudenburg Friedhofes aus statt. 1077

Standesamt.
Magdeburg, 20. Februar.
Aufgebote: **Kochmeister Karl Hermann** in Wöders mit **Helene Hermann** geb. **Joh. e. Heilbrunn**

Lobesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Montag früh 4 1/2 Uhr nach schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, mein braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Schmid**
Friedrich Jaeger
im 45. Jahre gestorben ist. Um jüdische Beerdigung bitten
Die Hinterbliebenen:
Anna Jaeger geb. Abel und Kinder.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des alten Eudenburg Friedhofes aus statt. 1077

den „Voranschau“ zweifellos voraussetzt ist. Angenommen, ein Mann befindet sich in guten Verhältnissen, kann jedoch durch besondere Umstände einen größeren fälligen Geldbetrag nicht aufreiben, so mag er nichts unversucht lassen, bevor er sich an solche „Geld-“ und „Ehren“-Männer wendet. Tut er es schließlich doch, der Not gehorchend — nicht dem eignen Triebe, so bekommt er eine „Krawatte“ verpaßt, d. h. eine Schlinge um den Hals gelegt. Wie dies geschieht, möge folgender Fall illustrieren: Eine sogenannte „Bank-Agentur“ annanzierte, daß sie Erbschaften und Anteile aufkaufe. Um dieses Spezialgebiet kennen zu lernen, begab ich mich mit Briefen und versiegelten Testamentspapieren dorthin und erfuhr nun, daß die Erbschaft eventuell für ein Viertel des Realwertes gekauft werden könnte, also mit einem Verluste von 75 Prozent. Man sieht, die Herrschaften sind sehr bescheiden mit ihren „Provisionen“. Die Erbschaft hätte auch mit einigen tausend Mark beliehen werden können, jedoch glaube ich nicht, daß es bei den 6 Prozent Verzinsung geblieben wäre, wahrscheinlich hätte es noch tüchtige Speise gestiftet. Vor allen Dingen wurde mir erklärt, 10 Mark Kosten-Voranschau zu deponieren, da sonst nichts unternommen werden könnte. Der bekannte, schon oben erwähnte Voranschau! Sehr bedauerlich war das Bekenntnis: Wir haben das Geschäft schon viele Jahre und sind mit Aufträgen überhäuft. Selbstverständlich! Wenn ein beliebiger Glücksritter annanziert, er vermittele billig, schnell und ehrenhaft Darlehen, so werden sich sofort unzählige Bedrängte melden und die verlangte Provision vorlegen, um niemals auch nur einen Pfennig zu erhalten, oder um im günstigsten Falle auf die gemeinste Weise bewußt zu werden. Ich fragte, ob es möglich wäre, bei einer notariell verbürgten Sicherheit einen kleinen Wechsel umzusetzen. Die Bankvertreter erklärten hierauf mit großer Selbstbewußtheit: Mit Kleinigkeiten geben wir uns nicht ab. Unter 1500 Mark wird kein Wechsel angenommen, wir haben kein Interesse daran, andern Leuten gegen kleinen Nutzen d. h. auf ehrliche Weise, Wechsel zu diskontieren. Wenn der Wechsel von 1500 Mark gut ist, wird er von einem Herrn (soll wohl heißen: Buchhalter) mit einem Nachlaß von 250 bis 300 Mark gekauft. Kleine Geschäfte machen wir nicht; bei Wechseln muß etwas verdient werden. Mit andern Worten: Um meinen guten Wechsel von 1500 Mark mit 3 Monaten Ziel umzusetzen, verlangt der „Herr“ alias Buchhalter die Kleinigkeit von 250 bis 300 Mark, d. h. einen Zins von rund 65 Prozent! Man sollte nicht glauben, daß jemand die Schamlosigkeit besitzen könnte, überhaupt ein derartiges Angebot zu machen. Solche „Bankvertreter“ sind jedoch keineswegs eine Ausnahme, sie sind in den meisten Fällen Schlepper für Buchhalter, um unerfahrene oder schwer bedrängte Darlehenssucher mindestens um die Provision zu prellen. Vor einiger Zeit fand eine Gerichtsverhandlung gegen solche Vermittler, Agenten und Selbstgeber“ statt, bei deren Verurteilung der betreffende Staatsanwalt mit Recht sehr treffend bemerkte: „Solche Subjekte sind wahre Spinnen auf dem Schlachtfelde des Kampfes ums Dasein.“ Jeder Geldsuchende, der bei realen Bankern oder zweifellos ehrenhaften Leuten kein Geld bekommen kann, nehme sich unbedingt zur Notiz, daß er durch die Zeitungs-Angebote von den sogenannten Vermittlern Selbstgebern, Bankagenturen usw. erst recht nichts erhält, es sei denn, daß er noch so viel Mittel habe, um sich schamlos ausbeuten lassen zu können. —

— Die Sitzung des Gewerkschaftskartells findet am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr bei Albert Vater statt, wie wir noch einmal, um Irrtümer zu vermeiden, bekannt geben wollen. —

— Die Revolutionsnummer des „Einfachstimmus“ kann infolge technischer Schwierigkeiten erst am Donnerstag oder Freitag erscheinen. —

— Uebersetzungen bei der Armenkassa behandelt eine Vorlage, die den Stadtverordneten zugegangen ist. Insgesamt wurde der Etat um 34.637,80 Mk. überschritten. Hiervon entfallen auf die Armenkassa direkt 10.147,81 Mk., auf die Krankenanstalt Altkind 16.280 Mk., auf die Krankenanstalt Sudenburg 7.295 Mk., auf die Armen- und Arbeitsanstalt 20 Mk., auf die städtische Erziehungsanstalt 895 Mk. —

— Aenderung im Fernsprechverkehr. Im Fernverkehr sollen Abonnementgespräche gegen die dafür festgesetzten ermäßigten Gebühren künftig während des ganzen Jahres auch in der Stunde von 7—8 Uhr morgens zulässig sein. —

— Regierung und Schulhände. Zu seinem Hunderlaß über die Verwendung oder Ueberlassung der für Elementarschulen hergestellten oder bestimmten Gebäude, Grundstücke und Räume zu andern Zwecken, als denen des öffentlichen Elementarunterrichts, hat der Kultusminister an die königlichen Regierungen zur Erläuterung folgende Verfügung erlassen: Der Erlaß bezweckt, gegenüber der neuerdings von beteiligter Seite vertretenen gegenseitigen Rechtsauffassung die durch § 18 der Regierungsinstruktion vom 23. Oktober 1817 gewährten, in langjähriger Praxis der Unterrichtsverwaltung geübten und durch wiederholte Entscheidungen des Obergerichts bestätigten Befugnisse der Schulaufsichtsbehörde hinsichtlich der Verwaltung und Ueberwachung der äußeren Schulangelegenheiten, insbesondere bezüglich der Verwendung der Schulräume zu andern als unerrichtlichen Zwecken, bestimmt festzulegen. Andererseits entspricht es der Ansicht des Erlasses, daß in die bestehenden Verhältnisse und in die Selbstverwaltung der Gemeinden nicht in engherziger Weise, sondern nur insoweit eingegriffen werde, als es das allgemeine staatsliche und unterrichtliche Interesse notwendig erfordert. Der Weg, auf dem dies Ziel erreicht werden kann, ist bereits in dem zweiten Abjage des oben erwähnten Hunderlasses bezeichnet. Ich lege Wert darauf, daß von der dort zugelassenen allgemeinen Genehmigung unbedenklicher Verwendungszwecke und von der Uebertragung der Genehmigungsbefugnisse auf die nachgeordneten, insbesondere die örtlichen Behörden (Schuldeputationen, Schulvorstand usw.) in tunlichst weitem Umfange Gebrauch gemacht werde. — Dunkel ist der Rede Sinn, doch will es uns fast scheinen, als ob die Regierung „zurückhufen“ wollte. —

— Der Arbeitsnachweis der Schneiderrinnung befindet sich von heute an Schwertfegerstraße 23. —

— Ein Zusammenstoß zwischen einer mit drei Insassen besetzten Landkutsche und einem Motorwagen der Straßenbahn ereignete sich am Montag abend vor dem Hause Halberstädterstraße 23 in der Sudenburg. Der Anprall war so heftig, daß die Insassen der Kutsche

herausgeschleudert wurden, glücklicherweise ohne dabei Schaden zu nehmen. Das Pferd ging dann mit dem Wagen, an dem die Schere zerbrochen war, durch und konnte erst nach geraumer Zeit zum Stehen gebracht werden. Der Straßenbahnwagen kam mit einigen Beulen und Abschürfungen davon. —

— Unfall. In der Zigarrenfabrik von C. Schröder, Alnetastraße, geriet am Montag nachmittag der Arbeiter Hermann Koch mit dem rechten Daumen in die Kreislage, wobei er über die Hälfte des Daumens einbüßte. —

— Ein kleiner Brand entstand gestern im Hause Ulrichstraße 15a Hof 2 in einer Tapetierwerkstatt. Eine Schlauchlinie genügte, um die Gefahr zu beseitigen. —

— Ausstellung des Kunstvereins. Der interessante Februarausstellung ist fobien eine Gruppe von Plaketten und Medaillen des bekannten Leipziger Bildhauers Felix Pfeiffer hinzugefügt worden, die in mehr als 40 Einzelwerken die Vielseitigkeit des Künstlers als Porträtist und als Idealbildner vortrefflich zeigt. —

Erste Konferenz der Korbmacher Deutschlands. (Sektion des Holzarbeiter-Verbandes.)

Magdeburg, 20. Februar. Zweiter Tag. Nachmittags-Sitzung.

Eröffnung 2 Uhr nachmittags. Die Diskussion über die Referate wird fortgesetzt. Maier-Viegnitz: In den drei Kinderwagenfabriken Liegnitz liegen die sanitären Verhältnisse sehr traurig. Die Körbe werden mit Gas abgebrannt und diese Manipulation wird in der Werkstat vorgenommen. Heimarbeit gibt es bei uns glücklicherweise nicht.

Köln-Brandenburg: Das Vertrauensmännersystem muß gründlich ausgearbeitet werden. Wir haben dadurch Erfolge erzielt und sind infolgedessen sehr gut organisiert. In einer Fabrik beträgt der Stundenlohn zirka 32 Pfennig bei 68 Stunden wöchentlich Arbeit.

Wend-Mühlberg: Die Korbmacher Mühlbergs traten schon 1895 zum Holzarbeiterverband über. 1896 konnten wir durch eine Lohnbewegung eine zehnprozentige Lohnerrhöhung durchsetzen. Im Verlauf seiner Ausführungen gibt Medner ein anschauliches Bild der Mühlberger Verhältnisse.

Stettin-Berlin: Die Organisationsverhältnisse in Berlin lagen sehr im argen, so daß es uns schwer wurde, darin Wandel zu schaffen. Laut Statistik konnten wir bei Arbeitern der Grünbrände Löhne von 15 Mark feststellen. Und das in Berlin! Die Herausgabe von Flugblättern dürfte unbedingt nötig sein, um das große Publikum auf die Lage der Korbmacher aufmerksam zu machen. Dadurch würde auch der Behringsschädeler Einhalt geboten werden können.

Kenner-Schönebeck geht kurz auf die Schönebecker Verhältnisse ein.

Manig-Verenburg: Durch die Verhandlungen geht ein merkbarer Zug des Pessimismus. Auch wir haben mit unserer Organisation mit Schwierigkeiten kämpfen müssen. Die Arbeiten der Korbmacher sind so verschiedenartig — allein in Verenburg zirka 200 Arten —, daß an einen einheitlichen Tarif für ganz Deutschland schwerlich gedacht werden kann. Es müßte örtlich versucht werden, Mindestforderungen aufzustellen, um die Löhne allmählich auf eine gleiche Höhe zu bringen, die jetzt so erheblichen Differenzen in den verschiedenen Orten auszugleichen. Der Hauptvorstand muß uns dabei aber mehr entgegenkommen, damit wir, wenn wir unserer Ueberzeugung nach durch eine Lohnbewegung etwas erreichen können, auch nicht daran gehindert werden. Wir müssen immer schnell handeln. Wenn plötzlich eine große Bestellung kommt, dann muß sofort eine Forderung nach erhöhtem Lohn eingereicht werden. Jeder verlorene Tag hindert unsern Erfolg.

Heitmann-Wulsdorf: Bei uns sind alle Korbmacher bis auf den letzten Mann organisiert. Nur die Umgegend macht uns Schwierigkeiten. Auch mit den Heimarbeitern haben wir zu rechnen. Das sind so kleine Landwirte, die im Sommer ihr Feld bestellen und im Winter Fischkörbe machen. Dabei müssen sie selber die Zutaten schneiden und flecken trotzdem einen Koch noch um 5 Pf. billiger als wir am Orte. In einem andern Orte sind es die Ziegelarbeiter, die im Sommer Ziegel brennen und im Winter auch mit dazu beitragen, unsere Arbeitsverhältnisse herabzudrücken.

Sowa-Oestrich: Ueber 200 Personen sind in unserm kleinen Orte als Korbmacher beschäftigt. Die Löhne schwanken zwischen 7 und 20 Mark wöchentlich. Bei der Heimarbeit sind fast nur weibliche Arbeiter beschäftigt. Beglücken können wir es nur, daß dem Koß- und Logiswesen zu Leibe gegangen werden soll durch die kürzlich gebildete Kommission zur Beseitigung desselben. Die Befürchtung geht wohl zu weit, daß ein einheitlicher Tarif in Deutschland nicht durchgeführt werden könne. Wir könnten es ähnlich wie die Buchdrucker machen. Wenn wir an die Verkürzung der Arbeitszeit herangehen wollen, dürfen wir uns nicht davor scheuen, eb. eine Verkürzung herbeizuführen, ohne zunächst an eine Erhöhung des Lohnes zu denken, zumal es sich zuweilen nur um eine halbe Stunde handelt.

Preuße-Greifenhagen gibt einen Bericht der Verhältnisse Greifenhagens.

Giesel-Fürstenberg a. O.: In unserm Orte, der Metropole der Reifetorindustrie, gibt es 88 Meister, die 175 Gesellen und 16 Lehrlinge beschäftigen. In der Umgegend arbeiten bei 19 Meistern 21 Gesellen und 18 Lehrlinge. Einen Durchschnittslohn von 9,80 Mark konnten wir feststellen bei einer Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis 9 und 10 Uhr abends. Löhne von 6 Mark kommen vor. Auch in Neuzelle und Guben bestehen traurige Verhältnisse. Die Lehrlingszuchterei steht nicht mehr in so hoher Blüte wie früher. Vor einigen Jahren waren in Fürstenberg noch 114 Lehrlinge beschäftigt. Ein Unikum dürfte sein, daß vor zirka einem Jahre der Inhaber des größten Betriebes seinen Arbeitern pro Koch 25 Pf. Lohn zulegte, ohne irgend welche Forderung. Das hat dazu beigetragen, daß auch in den andern Betrieben die Verhältnisse etwas besser geworden sind. Seit zwei bis drei Jahren ist das Koß- und Logiswesen an unserm Orte ziemlich bejagt. Die kleinen Verbesserungen haben dazu beigetragen, daß die Kollegen jetzt ernstlich daran gehen wollen, ihre Lage zu verbessern, damit Fürstenberg, der Ort, in dem jetzt noch die schlechtesten Löhne gezahlt werden, nicht mehr an letzter Stelle steht.

Krüger-Themar, Widdelind-Glückstadt, Doro-Dresden schildern gleichfalls die Lage der Korbmacher ihrer Orte. Letzterer weist darauf hin, daß ihnen zwar eine Lohnerrhöhung bewilligt wurde, aber — dann gab's keine Körbe mehr zu machen. Man bezog sie einfach aus Mühlberg und Fürstenberg. In Schaumburg-Lippe, in Niensteln bei Stadthagen sind zirka 500 Korbmacher beschäftigt, von denen keiner organisiert ist. Diese Leute werden nur zu Vohndrücken.

Wagner-Plauen: Man muß tagen, tagaus agitieren, wenn man für die Organisation Erfolg erzielen will. Balthe-Köschelroda: Es ist schwer, Erfolge zu erzielen, solange noch in einzelnen Orten für Schmutzpreise gearbeitet wird.

Bliefert-Stettin: 15,26 Mark beträgt in Stettin der Durchschnittslohn bei täglich 11 Stunden Arbeitszeit. Das entsprechende Maß ist nötig. Bei uns werden Transportkörbe für Obst und Fruchtartoffeln angefertigt. Wenn wir ein gutes Obstjahr haben, müssen wir die Gelegenheit wahrnehmen, einen günstigen Tarif abzuschließen. Da muß der Hauptvorstand uns mehr freie Hand lassen, damit wir zu gegebener Zeit ohne weiteres in eine Bewegung eintreten können.

Geleitert P a p e - Erfurt: Die Korbmacher hier und früher in Proschuren über das Glend i. d. Proschuren in den Koburg-Richtenfelder Bezirken bleiben weit hinter der Wirklichkeit zurück. Solange die Heimarbeit dort noch grassiert, ist an eine erfolgreiche Agitation nicht zu denken. Ein Unternehmerrblatt schrieb im Dezember, daß bei 15 bis 16stündiger Arbeitszeit und noch länger täglich eine Mark verdient worden wäre. Ich wollte mir hier ein Beispiel holen, wie wir bei den armen Korbmachern Einkauf gewinnen können. Der beste Vorschlag war ja der, die Heimarbeit abzuschaffen. Aber, wann werden wir auf die Befreiung so viel Einfluß gewinnen, daß die Heimarbeit verboten wird. Darum muß versucht werden, allmählich durch Tarifverträge in allen Orten Deutschlands die elende Lage der Korbmacher zu bessern. Um das durchzuführen, muß unsere Hauptarbeit dahingehen, die Organisation zu stärken, damit wir uns auf sie bei der Forderung von Tarifverträgen stützen können. Wetter-Guben wünscht, daß der Hauptvorstand den schlesischen Korbmachern mehr Unterstützung zollen möchte.

Geleitert Bauer-Magdeburg: Die gestellten Anträge beweisen, daß viele Delegierte sich Anzügen hingeben haben. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Anträge sind noch lange nicht erfüllt. Die Anträge können uns nur als Norm gelten für das, was erreicht werden soll. Die dazu nötige Stärkung der Organisation muß durch lebhafteste Agitation herbeigeführt werden. Den Weg, den diese Agitation gehen muß, soll uns die Konferenz zeigen. Die Schaffung eines Einheitsstarifs muß in die Hände geleitet werden. Bis auf weiteres müssen das aber Gelegenheitsbeschlüsse bleiben. Der Einheitsstarif soll den einzelnen Orten als Vorlage dienen, wie sie vorgehen müssen. Mit der Arbeit sind Wochenverdienste von 80—90 Mark erzielt worden. (Hoch, hört!) Aber wie sind die zusammengekommen! Die Kollegen haben selber einen Teil Schuld an den miserablen Verhältnissen. Bei einem Streik müssen die Vorbereitungen gegeben sein. Wir sind doch nicht eine Organisation, die durch Streik ihre Mitgliederzahl stärken will, sondern wir müssen erst eine starke Organisation haben, ehe wir streiken können.

Die Werkstattverhältnisse der Korbmacher sind wesentlich schlechter als z. B. bei den Tischlern. Im allgemeinen sind die Korbmacher sich noch der schlechten Lage gar nicht bewußt, in der sie leben. Es fehlt an Stabilität in den Arbeitsverhältnissen. Die Korbmacher sind wahre Zugvögel. Das erschwert auch die Befestigung der Verhältnisse. Wir müssen hier eine feste Grundlage schaffen, von der aus die faulen Verhältnisse der Korbmacher angegriffen werden können. Unablässig muß Agitationsmaterial gesammelt werden.

Heine-Braunschweig berichtet über die Braunschweiger und Steiner-Hannover über die dortigen Verhältnisse. Schieder-Berlin: Ich halte die Tarifgemeinschaft bei den Korbmachern für durchführbar, vor allen Dingen bei den Arbeitern der geschlagenen Branche. Die Orte mit den elendesten Löhnen sind der Gemütschuh für die Hebung des ganzen Berufes. Dagegen muß Breche geschaffen werden, die verdammt Verdürfnislosigkeit beseitigt werden.

Wolff-Berlin: Es fehlt uns an agitatorischen Kräften. Immer müssen wir den Hinweis wieder hören, daß in andern Orten billiger gearbeitet wird. Das hindert uns, Erfolge zu erzielen. In der Kinderwagenbranche ist es auch unserm Erachtens nach unmöglich, Tarife aufzustellen, da es alle Augenblicke neue Muster gibt. Auch bei einem Garantiefundenlohn wird es Differenzen geben, da es sich um so wechselvolle Arbeit handelt.

Brauer-Hamburg: Für Tarife auf ein; nur ein Einheitsstarif sei nicht durchführbar. Die Lohnberechnung könne im Korbmacherberuf nur örtlich erfolgen. Dagegen müßte gefordert werden, nach Zentimetern zu messen. 35 Jahre ist schon in Deutschland das metrische Maß eingeführt und heute rechnen unsere Arbeitgeber noch nach Zoll.

Böttner-Verenburg weist einige Angriffe Bauers zurück, die sich auf örtliche Verhältnisse bezogen, auch Manig-Verenburg macht einige Richtigstellungen.

Woll-Ansbach regt an, für einzelne Branchen Flugblätter herauszugeben, in denen die Kollegen eingehend auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht werden. Auch auf dem nächsten Heimarbeitertagregreß muß auf die schlechte Lage der Korbmacher aufmerksam gemacht werden. Der Heimarbeit muß der Todesstoß veretzt werden.

Maier-Viegnitz schildert die schlesischen Verhältnisse.

Leipart-Stuttgart: In bezug auf die Einführung einheitlicher Tarife bin ich der Meinung, daß der Frage wohl näher getreten werden kann. In einer ganzen Reihe von Orten hat man ja schon Tarife. Da läßt sich wohl über einen Einheitsstarif für gleichartige Arbeiten reden. Allerdings wird das, wenn es heute angenommen wird, zunächst eine Programmforderung bleiben. Ich würde empfehlen, daß irgend eine Zentralstelle beauftragt wird, die vorhandenen Tarife zu sammeln. Aus diesem Material läßt sich wohl die Vorlage für einen Einheitsstarif herausarbeiten. Die Einführung eines Einheitsstarifes ist wohl selbstverständlich. In der Organisation müßten die Kollegen hingewiesen werden auf Schäden, welche die Arbeit mit sich bringt. Eine besondere Zentralkommission kann nicht eingeführt werden. Dazu ist der Vorstand vorzustehen da. Wenn es einigermaßen möglich war, ist der Vorstand den Korbmachern bei Lohnbewegungen entgegengekommen. Schneller als bisher kann doch der Vorstand bei der Genehmigung von Streiks nicht handeln. Innerhalb drei Tagen kann das immer geschehen. In dem Zeitalter der „wilden“ Streiks können meistens die Streiks verloren. Das können wir nicht wieder einführen. Erst seit der Festlegung des Streikreglements können unsere Erfolge bei Streiks. Es ist gesagt worden, daß der Tarif für die Korbmacher durch Tarifverträge zu binden. Das ist verkehrt. Durch Tarife werden stabilere Arbeitsverhältnisse herbeigeführt. Die Gefahr, daß in der ungenügenden Höhe wieder herabgesetzt werden, wird durch die Verträge beseitigt. Ein weiterer ist es, daß die Unternehmer sich an die abgekehrten Tarife nicht gebunden halten. Tarifbruch seitens der Unternehmer kann, wie heutzutage wenig oder gar nicht in unserm Beruf vorkommen.

Bauer-Magdeburg: Aus nächster Nähe sind von beiden Seiten das Arbeitsverhältnis merklich verschlechtert worden, und zwar unter allen Umständen, was den Tarif der Korbmacher in dem Korbmacherberuf. Ich würde mich dem nächsten Heimarbeitertagregreß beschäftigen. Ich würde mich dem nächsten Heimarbeitertagregreß beschäftigen.

Widdelind-Glückstadt: Ich bin in dem Bericht der „Vollstimmte“ ein Datum eingestrichen auf den Bericht über sein Referat müßte es in der 2. Spalte, Zeile 24, heißen: Ich habe Gelegenheit gehabt festzustellen, daß einberufliche Körbe dem Staat geliefert wurden; sie wurden aber nicht abgenommen, trotz Verteilungsversuchen seitens einzelner Unternehmer.

Schluss der Sitzung 8 1/2 Uhr.

Wegen Raummangels waren wir leider genötigt, den Bericht über die Schlussitzung am Vormittag zurückzustellen. —

Letzte Nachrichten.

* Kopenhagen, 20. Februar. Das dritte russische Geschwader verläßt heute nachmittag die Insel Samö in nordlicher Richtung. —

* London, 21. Februar. Aus Petersburg wird berichtet, daß aus der Mandchurei eingetroffene Meldungen besagen, die in Japan niederkam der russischen Truppen, sowie die zwischen den Führern der russischen Armee bestehenden Meinungsverschiedenheiten hätten auf die Wajwajachen einen beruhigenden Eindruck gemacht. Es verlautet, daß auch General Liniewitsch dem Beispiel Gripenbergs folgen und nach Rußland zurückkehren wird. Liniewitsch wird Mangel an Initiative vorgeworfen. —

Wilhelm Wiemer Jnh.: Grützkau & Götze

Peterstrasse 17 — Magdeburg — Peterstrasse 17

4 besonders wohlfeile Einrichtungen

1 Schrank mit Wuschelaufsatz . . . 36.00	1 Bett mit Wuschelaufsatz . . . 39.00	1 Spiegel mit Wuschelaufsatz . . . 7.00	1 Sofa . . . 39.00	1 Tisch . . . 12.00	4 Stühle à 3.00 . . . 12.00	2 Bettstellen à 11 . . . 22.00	1 Küchenschrank . . . 21.00	1 Küchentisch . . . 7.00	1 Rahmen gratis	1 Fußbank gratis	1 Küchenschubl . . . 2.60	1 Schrank . . . 44.00	1 Bett mit Spiegelständer . . . 24.00	1 Spiegel m. Fass . . . 13.00	1 Sofa . . . 51.00	1 Sofatisch . . . 15.00	4 Rohrlehnstühle à 5.00 . . . 20.00	2 Bettstellen mit Matr. à 34.00 . . . 68.00	1 Küchenschrank . . . 24.50	1 Küchentisch . . . 8.50	1 Rahmen gratis	1 Panel gratis	2 Küchenschubl . . . 5.20	1 Schrank echt Kirschbaum . . . 60.00	1 Bett mit echt Kirschbaum . . . 60.00	1 Trümmel mit ge- schliff. Glas . . . 36.00	1 Sofa . . . 65.00	1 Sofatisch . . . 17.00	4 Rohrlehnstühle à 7.00 . . . 28.00	2 Bettstellen mit Matr. à 39.00 . . . 78.00	1 Waschtislette . . . 28.00	2 Stühle à 3.50 . . . 7.00	1 Küchenschrank . . . 28.00	1 Küchentisch . . . 8.00	1 Rahmen gratis	1 Panel-Fußbank gratis	2 Küchenschubl . . . 5.20	1 Schrank echt Kirschbaum . . . 72.00	1 Bett mit echt Kirschbaum . . . 72.00	1 Trümmel mit ge- schliff. Glas . . . 55.00	1 Sofa m. Ia. Ver. . . 75.00	1 Sofatisch . . . 20.00	4 Rohrlehnstühle à 9.00 . . . 36.00	2 Bettstellen m. Ia. Matr. à 44.00 . . . 88.00	1 Waschtislette . . . 32.00	2 Stühle à 4.00 . . . 8.00	1 Küchenschrank . . . 39.00	1 Küchentisch . . . 10.00	1 Anrichte . . . 22.00	1 Rahmen . . . 10.00	1 Panel-Fußbank gratis	2 Küchenschubl . . . 5.20	1 Schrank echt Kirschbaum . . . 72.00	1 Bett mit echt Kirschbaum . . . 72.00	1 Trümmel mit ge- schliff. Glas . . . 55.00	1 Sofa m. Ia. Ver. . . 75.00	1 Sofatisch . . . 20.00	4 Rohrlehnstühle à 9.00 . . . 36.00	2 Bettstellen m. Ia. Matr. à 44.00 . . . 88.00	1 Waschtislette . . . 32.00	2 Stühle à 4.00 . . . 8.00	1 Küchenschrank . . . 39.00	1 Küchentisch . . . 10.00	1 Anrichte . . . 22.00	1 Rahmen . . . 10.00	1 Panel-Fußbank gratis	2 Küchenschubl . . . 5.20
---	--	--	--------------------	---------------------	-----------------------------	--------------------------------	-----------------------------	--------------------------	-----------------	------------------	---------------------------	-----------------------	--	-------------------------------	--------------------	-------------------------	--	--	-----------------------------	--------------------------	-----------------	----------------	---------------------------	--	---	--	--------------------	-------------------------	--	--	-----------------------------	----------------------------	-----------------------------	--------------------------	-----------------	---------------------------	---------------------------	--	---	--	------------------------------	-------------------------	--	---	-----------------------------	----------------------------	-----------------------------	---------------------------	------------------------	----------------------	---------------------------	---------------------------	--	---	--	------------------------------	-------------------------	--	---	-----------------------------	----------------------------	-----------------------------	---------------------------	------------------------	----------------------	---------------------------	---------------------------



Birkene Möbel

— Nur beste Qualität —
Unbeschränkte Garantie

Kleiderschrank	von 55.00 Mk.
Bett mit	von 55.00 Mk.
Spiegelständer	von 28.00 Mk.
Sofatische	von 23.00 Mk.
Stühle halbecht	von 5.50 Mk.
Spiegel halbecht	von 9.00 Mk.

— Eigne Tischlerwerkstatt —

Sofas

in
Fantasie, Plüsch etc.
nur gute Arbeit
von Mk. 39.00 an

— Eigne Tapezier-Werkstatt —

Zu denselben Preisen zulante Zahlungs-
bedingungen
Transport frei — Aufstellung gratis

Durch ausserordentlich günstigen Einkauf sind wir in der Lage, eine sehr grosse Auswahl . . .

Couplets

(Solos, Duette usw.) . . .
erstes und heiteres Inhalts
zum halben Preise abzugeben . . .

Auf jedes Stück 50 Proz. Rabatt.
Buchhandlung Volksstimme

Eier billiger!

2507 Frische große
Eier 1.00
Stück 7 Pf.

— Täglich frische —
Altmärker Stempel
-Eier—

Randel 1.20 — Stück 8 Pf.
5 Prozent Rabatt 5

Butterhandl. Edelweiss
Inh.: J. Lehmann
Sudenburg, Halberstädterstr. 40

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen

aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, (Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 best. Geschäft d. Branche.
Gewisshafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 3380

Gut erhaltener Kinderwagen
mit Gummirädern zu verkaufen
Schönebekerstr. 100, §. 1 Tr.

Fahrrad- und Nähmaschinen-
Reparaturen werden prompt und
billig ausgeführt.

Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa
Brennecke. 2180

Eier billiger

schöne frische Eier
zum Trinken u. Kochen
Garantie für jedes Ei!

Stück 7 Pf. und 5 Prozent Rabattsparmarken!

A. H. Völker Butter- 2500
handlungen
Fernsprecher 3450
Jakobstr. 5 — Jakobstr. 21
Jakobstr. 26 — Grünearm-
strasse 9/10, Breiteweg 252

Leihhaus

gegr. 1881 2682
Apfelstr. 16, 1
Adolph Michaelis.
Höchste Beleihung
jeder Wertsache.

Gibt es eine Seele?

Son

Dr. Kramer
Preis 15 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.
2 Bettstellen m. Matr., guterhalten,
billig zu verk. Werstr. 29, im Keller.

Parteilokal

in ff. Stadt an der Saale, neue Ge-
bäude, schöner Saal, Garten, ist für
70 000 Mk. bei mäßiger Anz. zu
verkaufen. Bierumsatz 370 Tonnen,
30 Faß Branntwein, 4—5000 Pf.
and. Getränke, gutes Logisgeschäft;
Sitz von 7 Gewerkschaften. Genossen;
die über 3—4000 Mk. verfügen,
können sich eine geachtete Expedition
gründen. Brauerei gibt 8—10000
Mk. zur Anzahlung zu. Offerten
unter A. F. an die Expedition der
„Volksstimme“. 1070

Petroleumkannengeschäft

tau ein Geschäftsmann (Kaufher oder sonst ein Mann, welcher Er-
fahrungen in der Branche hat) mit 1000 bis 2000 Mark Vermögen
in einer großen Provinzialstadt, Nähe Magdeburgs, übernehmen. Offerten
bei Selbstbestimmung unter „Fischerer Gewinn 3000“ an Rudolf
Hesse, Magdeburg. 1109

Jahresblätter, mod. Tischgerichte, mod. Tischgerichte, mod. Tischgerichte
G. Thewes, Berlin Sport-
platz „Sachse“. Annahmestelle: Ein Kinderwagen zu verkaufen
Kochstraße 17, im Laden. 1071

Konsum-Verein Neustadt

jährt in allen Verkaufsstellen
Kluges Patent-
Seifensalmiak

Bestes, modernes, bequem, in vielen
Krankenhäusern anschließliches
Reinigungsmittel, reinigt die Wäsche
samt Kochen. 2341

Billig! Billig! Billig!

Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten moderner
Paletots, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Frack-
Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne
Jacketts, Hozer u. Westen, Konfirmanten-Anzüge
Arbeiter-Garderoben sowie Schuhwaren aller
Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich
billigen Preisen. 2506

Gelegenheitskauf - Geschäft
B. Wolff
Schwertfegerstraße Nr. 14.

Einmalkauf, 1. Stage,
eine Seitentreppe, 330 Mk.
zu vermiet. Näh. bei Weinberg,
Berlinerstraße 1a. 1?

Eine Wohnung zu Mk. 108.00
§. 1. April zu verm. Morgenstr. 6.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstische
Gr. Marktstr. 21.
Mittwoch: Rostbraten mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Braunkohl mit Salzlar-
tosseln und Schweinefleisch.
Sonntag: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Butterkäse?

3 sehr preiswertes Rohprodukt aus feinsten
Butter hergestellt! Sehr appetitlich, nahrhaft, leicht
verdaulich und für 50 Pf. des Pfund gefunden!
Käse und ohne aufzubereiten.
Bestellungen durch alle Punkte im Schaufenster freundlich!

August Linnecke, Jägerstraße 8.
Fernsprecher 2042. 2487

Zahn-Atelier

Richard Soss 2342
56 Breiteweg 56.
Teilzahlung gestattet.
Bohle 1 Mark (ohne Preis-
schätzung).
Einziges Institut für Zahntechnik.
Jahreslicher Jahrespreis.

Städtisches Orchester

Stadt. Kapellmeister Joseph Krug-Waldsee.
Mittwoch den 22. Februar 1905, abends 8 Uhr

Fürstenhof-Konzert

2350

Eintrittskarten
im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Logenplätze 80 Pf.
bzw. 1.05 Mk., nummerierte Tischplätze 55 Pf. bzw. 80 Pf.

„Jägerheim“

Lutherstrasse 24
empfiehlt seine Lokalitäten mit febl.
Bereitszimmer. Auch werden dort
Stafspieler zur Gründung eines
Stadtklubs freundlich aufgenommen.
Hochachtungsvoll A. Buchlow.

I. Ungarischer I.

Zirkus Henry

Zirkusgebäude Königstrasse.
Februar — Dienstag 8 Uhr abends:
28. Gala-Premiere.

Verkauf ab 22. Februar: in den Zigarren-
geschäften von Jacobs, Ulrichsbogen, und Lin-
den & Winterfeld, Breiteweg 19. 5 50

Sudenburg. 760

Jeden Mittwoch
frische Würst
Sommer- u. Sonntag
Knoblauchwürst

Fr. Goeseke,
Rufärkerstraße 32.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 22. Februar 1905
Doktor Klaus.
Hierauf:
Eine Partie Piquet.